

1 Meter starken Welle für das Sächsische Kupfer- und Messingwerk, F. A. Lange in Kupferhammer-Grünthal, verwendet werden.

3 Mäusen St. Micheln. In dieser Woche wurden an die Armen unseres Ortes von Seiten der Fabrikleitung von Otto Höpner & Co. ca. 120 Viertel Kohlen verteilt.

Thurm. Die gestrige Notiz über das am 10. d. M. im Mann'schen Gasthofe stattfindende große humoristische Karneval-Konzert ist noch dahin zu ergänzen, daß der Billet-Vorverkauf im Gasthof und bei Herrn Klempnermeister Helbig daselbst stattfindet. Vorverkauf 40, an der Kasse 50 Pfg.

Dresden. Zur Pirnaer Duellaffäre wird von gutunterrichteter Seite mitgeteilt, daß es noch zweifelhaft sei, ob die Duellgegner des Oberleutnants Krohne sich vor dem Kriegsgericht zu verantworten haben werden. Es ist nicht ausgeschlossen, daß das gegen die Offiziere bereits eingeleitete ehrengerichtliche Verfahren nach Sachlage der Dinge nur die Entfernung aus dem Offizierkorps zur Folge haben kann. Tritt dieser Fall bereits früher, als das Strafverfahren zum Abschluß gelangt, ein, so würden die Offiziere vor einem Zivilgericht, dem Dresdner Landgericht, zur Aburteilung gelangen.

Fabrikbesitzer A. Brée-Dresden hat für die Kalamitosen von Kalesund 2000 Tonnen Dampfpappe zur Eindeckung von Baracken und Internatshäuser gratis zur Verfügung gestellt. Mit anerkannter Bereitwilligkeit hat die Generaldirektion der Sächs. Staatsbahn die Fracht- und spesenfreie Beförderung dieser Sendung übernommen. Herr Brée schickt auch noch auf seine Kosten 3 Dachdecker zur Eindeckung der Dampfpappe nach Kalesund.

Zwickau. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich vorgestern gegen Abend auf den Militärchießständen im Weissenborner Wald. Einem jung verheirateten Sergeanten W., der erst kürzlich Fahnen-träger geworden war, fiel eine sogenannte Blende, ein aus einem Kasten bestehendes, etwa 10 Zentner schweres Gestell, durch dessen Öffnung die Kugel zu passieren hat, ehe sie die Scheibe trifft, beim Transport auf den Leib. Der verunglückte Soldat wurde ins Garnisonlazarett überführt, wo eine Quetschung oder Bruch des Beckens gefunden wurde. Eine Schuld an diesem Unfall trifft niemand.

Crimmitschau. Durch die sächsische Presse gehen anläßlich der dieser Tage hier ausgegebenen zwei Flugblätter, welche zu neuem Kampfe auffordern, alarmierende Nachrichten, die von einer neuen Erbitterung und Streiklust der Arbeiterschaft zu melden wissen. — Die „Sächs.-Thür. Kor.“ ist nach Erkundigungen an zuverlässiger Stelle in der Lage, alle diese sensationellen Aufbauschungen und Schlagfolgerungen als absolut unzutreffend zu bezeichnen. Nach der Lage der Sache ist jeder neue Streikausbruch gegenwärtig vollständig ausgeschlossen. Die Arbeiterschaft, soweit sie nicht zu den Führern des letzten Streiks gehört, ist nach den gemachten Erfahrungen durchaus friedlich gesinnt und in keiner Weise gewillt, die endlich erlangte Wiedereinstellung in den Fabriken von neuem aufzugeben. Alle Meldungen, die nach dieser Richtung hin das Gegenteil behaupten, liegen andere als Wahrheitsmotive zu Grunde.

In Crimmitschau starb am 3. Febr. abends Musikdirektor Waldemar Wolschke.

Zu der Bluttat in **Gerodorf** sei noch gemeldet: Wie ärztlicherseits festgestellt worden ist, hat sich Schaarschmidt zwei Schüsse beigebracht; der erste prallte an einer Rippe ab, und erst der zweite brachte ihm den ersehnten Tod. Das Mädchen ist vermutlich eine Stunde früher gestorben als Schaarschmidt.

Zanda (Erzgebirge). In einem Orte der Umgegend fand jüngst das Begräbnis eines Chemannes statt. Vermutlich infolge eines Fehlers waren jedoch zwei Särge für den Toten bestellt worden, und zwar einer von der Ehefrau des Verstorbenen und einer von einer auswärts lebenden Schwester desselben. Der eine Sarg wurde in besserer, der andere in einfacherer Ausführung geliefert. Den einfacheren Sarg brachte man zuerst, und zwar am Abend vor dem Begräbnis, ins Trauerhaus und legte den Leichnam hinein. Am nächsten Morgen kam nun auch noch der bessere Sarg, dessen Annahme die Witwe erst verweigern wollte, da sie doch den einfacheren Sarg bestellt und erhalten habe. Schließlich mußte man aber auch den besseren Sarg annehmen, da er ebenfalls bestellt war. Auf Wunsch der Verwandten wurde nun die Leiche aus dem einfacheren Sarge herausgehoben und in den besseren gebettet. Den übrig gebliebenen Sarg gab man dem betreffenden Tischler wieder zurück und bezahlte ihn auch, so daß der Mann bei der ganzen Sache gar kein übles Geschäft gemacht hat.

Augustsburg. Eines der ersten Kirchweihfeste des Landes dürfte das des hiesigen Schlosses sein. Es wird Sonntag und Montag, den 7. und 8. Februar, gefeiert.

In **Crimma** beschloß eine Hausbesitzerversammlung, den Rat zu eruchen, die Anschaffungskosten der einzuführenden Wasserrohre auf den Stadtsäckel zu übernehmen, dem dadurch eine Ausgabe von 50000 M. erwachsen würde.

Blauen. Der Kampf in Deutsch-Südwest-Afrika hat auch für unsere Industrie einen ansehnlichen Kriegsauftrag zur Folge gehabt. Die Firma Rudolph Bergog, hier, ist die alleinige Lieferant großer Posten von

Moskitonetzen für unsere Krieger in Deutsch-Südwest-Afrika erteilt worden.

Delitzsch i. N. Ueberfahren wurde am Mittwochabend in der 7. Stunde der 8jährige Sohn des Webers Franz Buchta in Pöschel. Der Kleine stand auf der Dorfstraße, als der mit zwei Pferden bespannte Schlitten des Gasthofbesitzers Piehler in Pöschel heranfuhr, den Knaben zu Boden schleuderte und ihn am Hals und an der Brust so stark quetschte, daß er kurz darauf seinen Geist aufgab.

Aus Thüringen.

Schmöln. In einer eigentümlichen, nichts weniger als angenehmen Lage befindet sich gegenwärtig die Verwaltung des Krankenhauses hier. Dr. Seifert hat infolge von Differenzen mit dem Vorsitzenden des Krankenhausverbandes, Bürgermeister Kroll, am 1. Januar sein Amt als dirigierender Arzt des Krankenhauses niedergelegt, und es wurde infolgedessen die Leitung Dr. Göbel übertragen. Durch eine Entscheidung des Vorstandes des Ärzteverbandes veranlaßt, weigern sich nun die übrigen hiesigen Ärzte, bei Operationen Dr. Göbel zu assistieren, und so hat sich ein Zustand herausgebildet, der auf die Dauer unhaltbar ist, aus welchem sich aber nur schwer ein Ausweg wird finden lassen, es müßte denn sein, daß sich der Krankenhausverband entschließen würde, einen zweiten Anstaltsarzt anzustellen.

In dem **Salleischen** Vorort Klein-Wittenberg starb letzter Tage der achtzigjährige Auszügler Dietrich, mehrfacher Groß- und Schwiegervater. Sein Alter bewahrte ihn aber nicht davor, daß seine ihn überlebende Mutter, die das hundertste Jahr erreicht hat, ihm wenige Wochen vor seinem Tode auf die Frage, ob sie wohl auch an ihr Testament gedacht habe, mit der Antwort diente: „Dummer Junge, was versteht du denn davon!“ Die Frau ist noch äußerst rüstig und gut zu Fuß, hat ein wunderbares Gedächtnis und kann noch ohne Brille lesen und stricken.

Zur
Deckung des Konfirmationsbedarfs
meinen werten Kunden zur gef. Kenntnisnahme, daß ich in
schwarz u. farbigen
reinwollenen
Kleiderstoffen
ein äußerst geschmackvolles Farbensortiment
zusammengestellt habe, sodas selbst in den
billigsten Preislagen
ein jeder Käufer das Nichtigste finden dürfte.
Gleichzeitig empfehle elegante
Unterröcke, Korsetts, Glacéhandschuhe,
Taschentücher m. Schrift etc. etc.
Herm. Hutschenreuther
am Markt **Lichtenstein** am Markt.

Allerlei.

† **Breslau.** Der „Breslauer Generalanzeiger“ meldet aus Rattowitz: Der Kassenbote Robert Rippon wurde vorgestern Abend beim Einkassieren von Geld in Sosnowitz überfallen, schwer verletzt und seiner Geldtasche mit 1600 M. Geld beraubt. Von dem Täter fehlt bis jetzt jede Spur.

† **Zürich.** Der Postverkehr über die schweizerischen Pässe wurde gestern unterbrochen, da die Alpenstraßen durch Lawinen, die nach dreitägigem starken Schneefall in großer Zahl von den Bergen donnern, gefährdet sind. Die schon auf dem Wege befindliche Julianpost wurde oberhalb von Silvaplana von einer Lawine erfasst und verschüttet. Die Passagiere und der Postillon mußten aus den Schneemassen ausgegraben werden, hatten aber keine Verletzungen erlitten, während der Kondukteur den Tod fand.

† **Eine Statistik der Hundertjährigen.** Menschen, die über 100 Jahre alt sind, finden sich, wie die Zeitschrift „School Guardian“ schreibt, mehr in Gegenden mit milderem Klima, als in den höheren Breiten. Nach der letzten Zählung im Deutschen Reich haben von einer Bevölkerung von 55 000 000 nur 78 das 100. Lebensjahr überschritten. Frankreich mit einer Bevölkerung von 40 000 000 hat 213 Hundertjährige. In England gibt es 146, in Irland 578 und in Schottland 46. Schweden hat 10, Norwegen 23, Belgien 5, Dänemark 2 und die Schweiz keinen Hundertjährigen. Spanien mit einer Bevölkerung von 18 000 000 hat 40 Personen über 100 Jahre. Von den 2 250 000 Bewohnern Serbiens haben 575 das 100. Jahr überschritten.

† **Lützen.** Vor einigen Tagen nachmittags

zwischen 1 und 1 1/2 Uhr wurde, wie dem „Epz. Tzbl.“ gemeldet wird, die Handelsfrau Auguste Höfer aus Hohenmölsen in der Nähe von Rippach beraubt. Die Frau war in Lützen gewesen und ging über Köden und Rippach nach dem Bahnhof Rippach-Poserna, um von dort aus mit der Eisenbahn nach Hohenmölsen zu fahren. Auf der Straße nach Köden, in der Nähe des Weges nach dem Bahnhofe Rippach-Poserna, wurde die Frau von zwei Raubfahrern überfallen; der eine würgte sie am Hals, während der andere sie mit der Faust auf die Hand und ins Gesicht schlug, bis sie zusammenbrach. Die Räuber entrieffen der Frau eine dunkle Ledertasche, in welcher sich sechs Pfennigstücke in einem weißen Taschentuche befanden und das Sparkassenbuch Nr. 13951 der Lützener Sparkasse, ausgestellt auf Gustav Schnabel aus Hohenmölsen mit einer Einlage von 161,32 M. Der eine Räuber ist 26—30 Jahre alt, er hat rötlichen Schnurrbart und trägt grauen Jackettanzug; der andere ist 25—27 Jahre alt, hat blonden schwachen Schnurrbart und trägt einen rötlich-braunen Anzug. Sie fahren in der Richtung nach Weiskens zu.

† **Wien.** In dem größten Studentenverein der hiesigen Universität, dem Verein zur Pflege kranker Studenten, ist eine große Unterdrückung entdeckt worden. Der Sekretär des Vereins, Schmellebod, hat sich im Verlauf von 5 Jahren aus dem Vereinsvermögen den Betrag von 30 bis 40 000 Kronen angeeignet. Der Täter ist verhaftet.

† **„Engelhaft.“** Ein Beamter sah kürzlich, so erzählt ein englisches Blatt, einen Gefangenen, der eine zahme Ratte hatte. „Ah“, sagte er, „ich sehe, Sie haben ein Lieblingstier.“ Der Gefangene erwiderte: „Ja, das hier ist eine Ratte. Ich füttere sie jeden Tag. Ich denke mehr an diese Ratte als an irgend ein anderes lebendes Wesen.“ Beamter: „Ach ja, in jedem Menschen ist noch etwas von einem Engel geblieben, wenn man es nur herausfinden kann. Wie kamen Sie darauf, solch eine Liebe zu der Ratte zu fassen?“ Gefangener: „Nun — sie hat den Warten gebissen!“

† **Prag.** Einen gräßlichen Selbstmord hat hier die 50jährige Drechslergattin Katharina Wiener verübt. Sie schlug zunächst einen großen Nagel in die Wand, befestigte daran eine Schlinge, öffnete sich mit einem Rasiermesser die Pulsader an ihren beiden Handgelenken und steckte dann den Kopf durch die Schlinge; so fand sie den Tod. — In der Nacht zum Donnerstag hat hier der Soldat Karl Baumgartel vom 3. Jäger-Bataillon auf offener Straße nach kurzem Wortwechsel den Eisenbahnschaffner Mathias Wondraczel mit dem Bajonett erschlagen. Der Mörder wurde verhaftet.

† **Abgeblüht.** Studiosus Schlauberger zu seinem Freunde: „Gestern schrieb ich meinem Onkel: „Mit noch einmal ichde mit 10 Mark — damit ich mit einem Revolver kaufen kann! ... Du wirst sehen, auf den Leim fällt er herein!“ Freund (einige Tage darauf): „Nun, was für eine Nachricht hast Du von Deinem Onkel?“ Schlauberger: „Weißt Du, was der Knauer geschrieben hat? Zwei zwanzig Pfennige — ein Strich mit's auch!“

Kirchliche Nachrichten

von Hohndorf.
Don. Zeragegmae vorm. 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt.
(Text: 2. Cor. 12, 1—10).
Nachm. 2 Uhr Missionsstunde.
Nachm. 3 Uhr Jungfrauenverein.
Abends 8 Uhr Jungmännerverein.

In der Zeit vom 25. bis zum 31. Januar wurden getauft: Richard Carl, des Ferdinand Richard Wegler, Wagenraders, 2. — Georg Sattler, des Albin Ernst Müller, Feuermanns, 5. — Paul Arno, des Friedrich Oscar Scheidert, Gursbeigers, 5.
geiraut: —
beerdigt: Christine Caroline, des Heinrich Louis Rödel, Bergmanns, Ehefrau, 63 J. 1 M. 10 T. — Alma Toni, des Michael Ludwig Mübe, Bergmännchens, 2. 5 M. 29 T. — Alma Clara, des Carl Louis Grimm, Bergmännchens, Ehefrau, 36 J. 9 M. 19 T.

Kirchliche Nachrichten

für Mülsen St. Jacob.
Sonntag Zeragegmae, 7. Februar 1904. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst: 2. Sam. 12, 1—7.
Der Frühgottesdienst beginnt von jetzt an sonntäglich wieder um 9 Uhr.
1/2 Uhr Unterredung mit der konfirmierten Jugend über das Thema: „Ist euer Glaube rechter Art?“
Montag abends 8 Uhr Bibelstunde in der Schule: Galater 4, 8 ff.

Kirchliche Nachrichten

für Mülsen St. Micheln.
Sonntag, den 7. Febr., vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst (Text: 2. Sam. 12, 1—7).
Nachm. 1/2 Uhr Missionsstunde.
Nachm. 4 Uhr Jungfrauenverein.

Standesamt Mülsen St. Jacob.

Januar 1904.
Geboren 5: 6 Knaben, 3 Mädchen, darunter 4 uneheliche. Dem Reichsanwalt Otto Richard Feilcke, 8. Dem Fabrikarbeiter Ernst Louis Weigel, 8. Dem Weber Franz Emil Jahr, 8. Dem Fabrikarbeiter Paul Oswald Wagner, 8. Dem Maurer Franz A bin Schmalbe, 8., sowie 2 unehel. K. und 2 unehel. M.
Getraut: Dem Polizeibediener Emil Hermann Wagner, Tochter, 3 Monate 14 T. alt. Dem Bergarbeiter Cesar Richard Freyer, 2. 8 Mon. 10 T. alt. Dem Weber Fürstlegott Leberecht Schmal, 2. 4 Mon. 23 T. alt. Ida Wilda Vogt geb. Schärer, Buchbinderstochter, 51 Jahre 8 Mon. alt.
Aufgebahrt: Bergarbeiter Eduard Paul Ettner mit Widu Emma Braun hier. Weber Friedrich Wilhelm Kluge hier mit Widu Selma verw. Kluge geb. Haberfort in Gröden. Weber Otto Gustav Seibert hier mit Lina verw. Junghanel geb. Widu in Mülsen St. Micheln.

Richard Müller
Beber Karl
Wüller von
Frieda Weid
Richard Gaus
E h r
recht mit M
Ettner mit
Rudolph mit
Die Zei
Wer sei
P e
Windhu
„Anverja
Farn
N o r
durch den
vergiffet.
schwer kra
W i
Polyte
Frie
deuts
nis ch
ländis
nis
Ges
Eine n
Jra
Italien
Deut
Portu
Leipz
T r
hält vor
Moh
Vichten
Drogenha
Roland
in C

wie dem „Opz.
 Frau Auguste
 von Rippach
 gewesen und
 dem Bahnhof
 mit der Eisen-
 Auf der Straße
 Weges nach dem
 die Frau von
 ne würgte sie am
 t der Faust auf
 bis sie zusammen-
 Frau eine dunkle
 s Fäufmarktstücke
 gefunden und das
 Lühener Spar-
 abel aus Hohen-
 32 M. Der eine
 röllichen Schnur-
 3; der andere ist
 wachen Schnur-
 men Anzug. Sie
 enkels zu.
 Studenten-
 dem Verein zur
 öhe Unterbringung
 Vereins, Schmel-
 ren aus dem Ver-
 bis 40 000 Kronen

ter sah kürzlich, so
 Gefangenen, der
 agte er, „ich sehe,
 er Gefangene er-
 Ratte. Ich füttere
 n diese Ratte als
 Feser.“ Beamter:
 noch etwas von
 n es nur heraus-
 uf, solch eine Liebe
 agener: „Run —
 Selbstmord hat
 Katharina Wiener
 großen Nagel in
 Schlinge, öffnete
 daran ihren beiden
 n Kopf durch die
 — In der Nacht
 dat Karl Baum-
 uf offener Straße
 Eisenbahnschaffner
 Bajonett erstachen.

lauberger zu seinem
 einem Onkel: „Nur
 — damit ich mir
 Du wickst sehen, auf
 einige Tage darauf:
 Du von Deinem
 was der Knauer
 unge — ein Strich

ichten

bedient mit Predigt

Januar wurden
 einand Richard Beiler,
 Albin Ernst Müller,
 Friedrich Solar Scheibner.

Georg Louis Rödel,
 — Alma Zent, des
 M. 29 Z. — Anna
 lidens, Ehefrau, 29 J.

ichten

acob.

1904. Vorm. 9 Uhr

n jetzt an sonntäglich

ermierten Jugend über

nde in der Schule:

ichten

cheln.

Bedigtgottesdienst

St. Jacob.

en, darunter 4 unebel-

ard Freische, N. Dem

l. Dem Weber Franz

Paul Oswald Wagner,

te, N., sowie 2 unebel-

Emil Hermann Wagner,

garblicher Oskar Richard

Auf Antrag auswärtiger Standesämter: Jahrbücherer Ernst
 Richard Müller hier mit Theresie Frieda Geulden in Geimlichshau.
 Weber Karl Hermann Rudolph in Callenberg mit Auguste Pauline
 Müller von hier. Bergarbeiter Max Otto Wäffig hier mit Selma
 Frieda Blochmünder in Wülfen St. Nicola. Bergarbeiter Emil
 Richard Hand hier mit Marie Clara Fieffig in Reinsdorf.
 Christliche Jungen: Bergarbeiter Georg Bruno Lamp-
 recht mit Alma Ida Klisch, beide hier. Bergarbeiter Edward Paul
 Eitner mit Elbda Emma Braun, beide hier. Weber Karl Hermann
 Rudolph mit Auguste Pauline Müller, beide in Callenberg.

Lebserfrüchte.
 Die Zeit ist schnell, noch schneller ist das Schicksal;
 Wer teig des einen Tages Glück verjümt.

Telegramme.
Geplündert.
 Berlin, 6. Febr. Ein Telegramm aus
 Windhut meldet: Die Farmen „Hoffnung“ und
 „Unverzagt“ geplündert, wahrscheinlich auch die
 Farm „Kantarus“

Vergiftungen.
 Nordhausen, 6. Febr. In Schladen wurden
 durch den Genuss verdorbener Speisen 6 Personen schwer
 vergiftet. 2 Personen sind bereits gestorben, 1 liegt
 schwer krank darnieder.

Erfindung.
 Wien, 6. Febr. Der Gewerbeschuldirektor

Schagl erfand ein vollständig automatisch funk-
 tionierendes Gefäß, welches er dem Reichskriegs-
 ministerium anbot.

Ausgeschlossen.
 Budapest, 6. Febr. In der Schiffsbau-
 fabrik von Danubius wurden 190 Arbeiter wegen
 einer Lohndifferenz ausgeschlossen. Die übrigen
 Arbeiter, über 700, erklärten sich mit den Entlassenen
 solidarisch. Am Montag wird die Angelegenheit
 entschieden. — Die Zahl der streikenden Tischler ist
 auf 600 gestiegen.

Revision im Dreyfus-Prozess.
 Paris, 6. Febr. Rat Boyer hat, wie im
 Justizpalast versichert wird, seinen Bericht über die
 Revision des Dreyfus-Prozesses soweit gefördert, daß
 die öffentliche Verhandlung vor der Strafkammer
 des Kassationshofes für den 25. oder 26. d. M.
 angesetzt werden soll.

Die Lage ist hoffnungslos?
 London, 6. Febr. Die „Times“ melden aus
 Tokio von gestern 7 Uhr abends: In der japanischen
 Hauptstadt wird die Lage als hoffnungslos auf-
 gefaßt. Ein weiteres Telegramm wegen der Kon-
 ferenz des Rates der Alten, die am 3. und 4.
 d. M. stattfand, beschäftigt sich mit den Maßregeln, für
 den Fall, daß die russische Antwort, welche heute ein-

treffen soll, nicht günstig lautet. Die Summe der
 Subskription für die Kriegskasse hat bereits 2 Millionen
 Taels überfliegen.

Endlose Konferenzen.
 Tokio, 6. Febr. Täglich finden endlose Kon-
 ferenzen zwischen dem Mikado und Marquis Ido,
 dem Präsidenten des Geheimen Rates, hinter ver-
 schlossenen Türen statt. Marquis Ido gilt als das
 Haupt der geheimen Friedenspartei.

Pferdeverkauf.
 Sofia, 6. Febr. Die Regierung beauftragt
 verschiedene Lieferanten mit dem Ankauf von Pferden
 für die bulgarische Armee.

Das Gegenmittel!
 Kathreiner's Malzkaffee wirkt nicht aufregend wie
 Bohnenkaffee und Tee. Es gibt gar kein zweites
 Getränk, welches den schädlichen Folgen
 unserer modernen Lebensweise so
 wirksam und dabei so mild entgegen-
 arbeitet wie Kathreiner's Malzkaffee.
 Gerade deshalb eignet er sich so vorzüglich zum täg-
 lichen Frühstücks- und Vesper-Getränk.

Vorausichtliche Witterung
 Halbheiteres Wetter: stiller.

Jeder Tag bringt neue Eingänge!

Anfertigung
Eleganter Strassen-
 und
Gesellschaftskleider
 in eigenen Arbeitsstuben.

Entzückende Frühjahrs-Neuheiten in

Wollmousseline, Bedruckte-
 Voile für Tanzstunden-Kleider.

Für Konfirmandinnen-Ausstat-
 tungen! Billigste Bezugsquelle!

Kaufhaus Schurig & Lachmund, Zwickau.
 Innere Schneebergerstrasse 5 und Gewandhausstrasse 2.

Farbigen Seidenstoffen, Woll-
 Kleiderstoffen, Blusenstoffen,
 Kostümröcken, Blusen, Jupons

Polytechnisches Institut
 Friedberg in Hessen
 b. Frankfurt a. M.

Gewerbe-Akademie
 für Maschinen-, Elektrotechnik-
 und Bauingenieurwesen
 in Kassel, Kurh.

Wer Sprachen kennt, ist reich zu nennen.

Das Meisterschafts-System
 zur praktischen und naturgemäßen Erlernung
 der

deutschen, französischen, englischen, italia-
 nischen, spanischen, portugiesischen, holl-
 ländischen, dänischen, schwedischen, pol-
 nischen, russischen und böhmischen
Geschäfts- und Umgangssprache.
 Eine neue Methode, in 3 Monaten eine Sprache sprechen,
 schreiben und lesen zu lernen.

Zum Selbst-Unterricht
 von
 Dr. Richard S. Rosenthal,
 Französisch — Englisch — Spanisch — Polnisch,
 komplett in je 15 Lektionen à 1 Mark.
 Italienisch — Russisch, komplett in je 20 Lektionen à 1 Mark
 Schlüssel hierzu à 1 Mark 50 Pfg.
 Deutsch — Holländisch — Dänisch — Schwedisch —
 Portugiesisch — Böhmisches, komplett in je 10 Lektionen
 à 1 Mark.
 Probehefte aller 12 Sprachen à 50 Pfg.
 Leipzig. Rosenthal'sche Verlagshandlung.

**Selbstauffüllbare elektrische
 Zeichenlaternen**
 empfiehlt
 E. F. Leichsenring,
 Lichtenstein.

Fidelitas.
 Zeitschrift für gesellige Ver-
 eine und Privatkreise. Ent-
 hält Lustspiele, Soloszenen,
 Couplets (m. Musik) Vor-
 träge, Gesellschaftsspiele u.
 dergl. Monatlich ein Heft.
 Halbjährlich 2 M. Probeheft,
 8 Stücke enthaltend, 40 Pfg.

Der Gesangskomiker
 Couplets, Duette, Solo-
 szenen, usw. mit Noten, 32
 Bände, über 400 Stück ent-
 haltend. Jeder Band 1 Mark.
 Inhaltsverzeichnis gratis
 und franko.

**Die best. Deklamationen
 u. komischen Vorträge.**
 10. Auflage.
 Geh. Preis 1 Mark 50 Pfg.

Das Vergnügungsed.
 1. Bd. Prologe und Eröff-
 nungsreden bei festlichen
 Gelegenheiten 1 M. 2. Bd.
 Leitfaden für Dilettanten
 zum öffentlichen Auftreten.
 1. M. 3. Bd. Der Zauber-
 Salon. Die interessantesten
 Kunststücke der Salon-
 magie. Mit 122 Abbil-
 dungen. Preis 2 M. 40 Pfg.

Die Bauhüttenkunst.
 Von Gustav Lind.
 2. Auflage. Mit 16-
 bildungen. 50 Pfg.
 Dresden und Leipzig
 C. A. Koch's Verlag.

Wo kauft man gute selbsteingelegte Kompots?
 bei **Julius Rüdler, Badergasse.**

ff. Preiselbeeren mit und ohne Zucker,
 Heidelbeeren in Flaschen und ausgewogen,
 Pfannkuchen (sehr dick),
 Apfelsmus, à Pfd. nur 20 Pfg.

Seiner alle getrockneten Früchte:
 Aprikosen, Brünellen, Dampf-Äpfel, Calif. Pfan-
 nen, türk. Pfannkuchen, Feigen, Bohrapfel usw.

ff. Braunschweiger Früchte-Konserven in Dosen:
 wie Erdbeer, Himbeer, Pfannkuchen, Aprikosen, Reineclauden,
 Pfirsiche, Mirabellen, Melange usw.

Größte Auswahl
 in
Parfümerien
 und
Toiletteseifen.
 Drogerie und Kräutergewölbe
 zum Kreuz
Curt Lietzmann.

Tropen
 hält vorräthig und empfiehlt
Mohrenapotheke
 Lichtenstein-Callenberg.
 Drogeriehandlg. Kräutergewölbe.

Das beste Mundwasser
 zur Erhaltung und zur Des-
 infektion der Zähne ist
Salol-Mundwasser,
 1/2 Fl. 65 Pfg., 1 Fl. M. 1.25
 und empfiehlt
Mohren Apotheke Lichtenstein.
 Drogerie — Kräutergewölbe.

Etage
 in meinem Hause ab 1. Oktbr.
 oder früher zu vermieten.
 Frau Dr. Glasperger.

Deutsche erbklassige Kri-
 machinen, Waschmaschinen,
 landwirtschaftl. Maschinen
 auf Wunsch auf
Teillieferung.
 Anzahlung 6-12 Mark,
 Abzahlung 4-7 Mark,
 monatlich. Maximal. Preis!
Roland-Maschinen-Gesellschaft
 in Oßka, 177, Balduin Nr. 2

Gasthof Deutsches Haus, Hohndorf.

Grösstes und feinstes Konzert- u. Ball-Etablissement.

Neu eröffnet.

Heute Sonntag nachmittag von 1/2 4 Uhr an

Neu eröffnet.

starkbesetzte Ballmusik

von der Lichtensteiner Stadtkapelle.

Sämtliche Lokalitäten sind mittels Zentralheizung gut durchwärmt.
Letzter Zug nach Lichtenstein 9,32 Uhr.

Ergebenst ladet ein

Louis Wagner.

Altes Schiesshaus, Lichtenstein.

Zonnabend, Sonntag u. Montag

Grosses Bockbierfest.

Große humoristische Unterhaltung von guten Komikern.

Ohne Entree.

Zonnabend abend von 6 Uhr an

Schweinsknochen mit Klößen.

Sonntag von nachm. 5 Uhr an

starkbesetzte Ballmusik.

Hierzu ladet freundlichst ein **Max Schubert.**

Flotte Bedienung.

Restaurant „zur Dümpf“.

Sonntag und Montag

großer Bockbier-Ausschank.

Gleichzeitig empfehle Bratwurst m. Sauerkraut, sowie Kaffee und neubadene Pfannkuchen. Um zahlreichen Besuch bittet **Ferd. Gimpel.**

Schützenhaus Callenberg-L.

Am Sonnabend, Sonntag und Montag, den 6., 7. und 8. Februar, findet mein diesjähriger

Bockbier-Ausschank

(ff. Lichtensteiner Bock)

statt.

Am Sonnabend, den 12. Februar

grosses Doppelschlachtfest.

Von 11 Uhr an Wellfleisch usw. Alles andere folgt darauf.

Am Sonntag, den 7. Febr.

außerordentlich starkbes. Ballmusik.

(Blas- und Streichmusik.)

ff. Bodwürstchen! **Bayr. Rettig!**

Außerdem ff. Stammlarte.

Am Montag, den 8. Febr., von 6 Uhr abends

Schweinsknochen mit Meerrettig u. Klößen.

Montag abend von 8 Uhr an im Saale

Grosses Humoristen-,

Instrumental- und Gesangs-Konzert

von der Zither-Gesellschaft „GebirgsKinder“.

Auftreten in Tyroler Nationaltracht.

Schneidiges Familienprogramm.

2 Damen. 4 Herren.

Vorzugsarten à 25 Pfg. sind im Konzertlokal, sowie bei den Herren Friseurern **Heinsch** und **Taubold** zu haben. An der Abendkasse 30 Pfg.

Anfang 8 Uhr.

Hierauf ein **Tänzchen.**

Es ladet zu Allem recht höflichst ein und bitten um gütigen Zuspruch **Dir. Paul Winkler. Otto Ranke.**

Goldner Adler, Callenberg-L.

Heute **Sonntag öffentlicher Ball,** wozu ergebenst einladet **S. Wolf.**

Restaurant zur Garküche,

Müssen St. Jacob.

Mittwoch den 10. Februar, findet mein

Jahres-Schmaus

statt.

Für gute Küche und Keller, sowie launige Unterhaltung ist bestens gesorgt. Hierzu ladet freundlichst ein **Fritz Hanschild.**

Gasthof zum goldenen Hirsch, Bernsdorf.

Heute Sonntag von nachmittags 4 Uhr an **starkbesetzte Ballmusik.**

Außer ff. Pieren empfehle selbstgebadenen Kuchen. Ergebenst ladet ein **Paul Fröhlich.**

Kgl.S.Militärverein Lichtenstein.

S a m m e l n zur Beerdigung unseres abgechiedenen Kameraden **Viedloß** Montag vormittag 11 Uhr im Rathshaus. Anzug wie üblich. Um zahlreiche Beteiligung erucht **der Vorsteher.**

Konzertina-Verein Nödlig u. Umgeg.

Sonntag, den 7. Februar, nachm. 3 Uhr

Versammlung

im Vereinslokal. Das Erscheinen aller Mitglieder zwingend.

Der Vorstand.

Morgen **Montag**

Schweinschlachten

bei **Max Meier, Reichplatz.**

Frischen Schellfisch, grossen Cablian,

grosse nugesalzene Keringe, geräucherter Schellfisch

empfehlen **E. Gelfert.**

Schützenmaskenball.

Von Sonntag 11 Uhr an keine

Maskengarderobe

im Schützenhause. **H. Fingerlos.**

ff. geröstete Kaffee's

aus der Groß-Kaffee-Rösterei **Bernhard Schirmer Nachfg., Leipzig,** sind überall beliebt.

In Original-Packung 1/4 Pfd. 25, 30, 35, 40, 45-50 Pfg.

Verkaufsstelle für Lichtenstein-Callenberg:

die **Spezial-Butterhandlung** von

Heinrich Hollmer, Lichtenstein, Markt 7.

Punsch-Essenzen,

als:

Urac-Punschessenz,

Jagd-Punschessenz,

Rum-Punschessenz,

Rotwein-Punschessenz

empfehlen

in 1/1 Fl. 2.25, 1/2 Fl. 1.15

Mohren-Apotheke

Lichtenstein-Callenberg

Drogerie - Kräuterapothek

3 Mk. Belohnung

demjenigen, der mir die Person nennt, welche am Donnerstag abend auf der Straße bei Herrn Kaufmann Lindig von meinem Gefährt ein **Ortscheid** mit **Pferdeschoner** gestohlen hat, sodas ich dieselbe gerichtlich belangen kann.

E. Grimmann, Rüssdorf.

Lehrlings-Gesuch.

Ein junger Mensch, welcher Ostern die Schule verlässt und Lust hat, **Schuhmacher** zu werden, kann gute Unterstunft finden. Wo? sagt die Expedition des Tageblattes.

Gesucht wird ein ehrliches

Dienstmädchen

für jetzt od. später nach Glauchau. Zu erf. i. d. Tagebl.-Exped.

Oeffentlicher Vortrag.

Sonntag, den 7. Februar im „Goldnen Helm“

Prof. **Strakosch,** Wien: Dramatischer Vortrag. („Caesar“ von Shakespeare; „Wallfahrt nach Kevlaar“ von Heine; „Turmszene“ aus „Die Räuber“ von Schiller; „Strandgut“ von Coppée; „Der Meistertrunk in Rothenburg“, humoristisches Gedicht von Wechsler).

Anfang 8 Uhr.

Eintrittspreis: 60 Pfg.; im Vorverkauf 50 Pfg. bei den Herren **F. E. Härtel, Herrmann Löffler, C. A. Lorenz** (Goldner Helm) in Lichtenstein und **Eugen Berthold** in Callenberg.

Der Kaufmännische Verein.



Lichtenstein. Der Kaninchenzüchterverein Lichtenstein-Callenberg u. Umgegend veranstaltet in den Tagen vom

21. und 22. Februar seine

I. große öffentliche Kaninchen-Ausstellung,

verbunden mit Prämierung und Verlosung in den Lokalitäten des Gasthauses zum Alten Schiesshaus in Lichtenstein. — Preisrichter: die Herren **Bochmann** und **Andreas** aus Adorf.

Programme und Anmeldebogen sind zu haben bei **Emil Richter, Emil Dergert** und **Paul Kammel** (am Schloßberg).

Das Ausstellungs-Komitee

Modes' Gasthof, Nödlig.

Heute Sonntag

gross. Ballmusik.

Grossartige Dekoration. Um 9 Uhr Festpolonaise.

Ergebenst ladet ein **Schweinsknochen mit Klößen.**

Goldner Stern, Rüssdorf.

Heute Sonntag

starkbesetzte Ballmusik.

Um zahlreichen Besuch bittet **der Besitzer.**

Deutscher Kaiser, Mülsen St. Jacob.

Heute Sonntag

starkbesetzte Ballmusik,

Hierzu ladet freundlichst ein **Richard Wolf.**

Gasthof zur Krone,

Mülsen St. Jacob.

Heute Sonntag

starkbesetzte öffentliche Ballmusik.

Hierzu ladet freundlichst ein **Albin Weiss.**

Zur Konfirmation

halte ich eine große Auswahl in nur besten

Kleiderstoffen

in allen Farben und äußerst billig empfohlen.

Richard Vattes, Restergeschäft.

Dank.

Der geehrten städtischen **Gesamtwaltung** sage ich die Anwohner der **Neuherken** **Zwickauer** Straße für die prächtige Beleuchtung derselben besten Dank.

ff. garantiert reine Himbeer-Marmelade

à Pfd. 60 Pfg., bei 5 Pfd. 55 Pfg., bei 10 Pfd. 50 Pfg.

ff. **Kaiser-Marmelade** à Pfd. 40 Pfg.

ff. **türkisches Phanomen** à Pfd. 30 Pfg. (sehr dick)

ff. **garantiert reines Schweinefett** à Pfd. 62 Pfg.

ff. **Weizenmehle** in 3 verschiedenen Qualitäten

empfehlen bestens

Julius Küchler.

Mohren-Apotheke

Lichtenstein-Callenberg

empfehlen

Heidelbeerwein

à Fl. 70 Pfg.

Mohrenapotheke Lichtenstein

Drogenhandlung - Kräuterapothek

empfehlen

feinstes Gewürzöl

zum Stollen- u. Kuchen-

backen, à Flasche 35 Pfg.

auch ausgewogen.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil **Otto Roth,** Druck und Verlag von **Gedobert Roth** in Lichtenstein. Das heutige Blatt umfasst 8 Seiten, sowie das illustrierte Sonntagsblatt „Gute Geister.“

Lichtenstein-Gallberger Tageblatt.

34. Jahrgang.

Sonntag, den 7. Februar.

1904.

Beilage zu Nr. 31.

Zeitgemäße Sonntags-Plauderei.

Lichtenstein, den 6. Februar 1904.

Nachdruck verboten.

Nun hat er wieder im Triumph seinen Einzug gehalten, der unbestrittene Herrscher des Humors, Prinz Carneval mit seinem buntem Flitterband, seiner geheimnisvollen Maskerade und seinem tollen Mummenschanz. Wohin man immer blickt, werden die Vorbereitungen zu irgend einem Fastnachtsfest, wenn er auch noch so klein ist, getroffen, und besteht dieser gar in einem Maskenball, dann herrscht nach Erledigung der leidigen Kostümfrage überall ein Raunen und Klüßern, ein großes Heimlichsein, wie wir es nicht besser und schöner vor dem kaum verflohenen Weihnachtsfest haben konnten. Ist endlich der große Tag angebrochen, dann schnell hinein in das bunte Kleidchen oder in die historische Flittertracht, natürlich nicht zu Hause, sondern bei irgend einer entfernt wohnenden Tante, auf deren Verschwiegenheit man sich unbedingt verlassen kann oder bei einem ganz intimen Freunde; denn von zu Hause aus in der Verkleidung fortzugehen, wäre wegen einer eventuellen vorzeitigen Entdeckung doch zu gefährlich. Noch eine letzte wohlgefällige Musterung vor dem großen Pfeiler Spiegel, welche besagt, daß mit der vorgebundenen Maske diese niedliche Eifel als Fräulein Wieschen und diesen stolzen Ritter als Herrn Fischer niemand wieder erkennen wird und dann fort in die Räume, welche die veranstaltende Gesellschaft zu diesem Abend ganz besonders dem Feste entsprechend prächtig geschmückt hat. Mit einer großen Sicherheit wird im Vertrauen auf die vollständige Unkenntlichkeit der Saal betreten, wo schon ein lustiges Durcheinander herrscht. Hat nun ein solcher edler Rittersmann im gewöhnlichen Leben zum Beispiel an seinem Gang irgend einen kleinen Fehler und den hat ja fast ein jeder Mensch, so kann es ihm passieren, daß er in dem Augenblicke, wo er sich gerade festen Schrittes in das bunte Gewühl begeben will, mit einem gewohnheitsmäßigen „Guten Abend, Herr Fischer“, von dem bedienenden Gangmed, der die kleinen Eigentümlichkeiten des Herrn Fischer durch seine tägliche Kneipelei kennt, freundlich begrüßt wird. Das muß natürlich auch selbst die allgerühmte Sicherheit nehmen und es ist nun ergötzlich zu schauen, welche komische Figur der arme Erkantete hierauf durch den verstellten Gang spielt.

Und nun erst ein öffentlicher Maskenball! Schon lange haben sich alle die Gutschen, Anna's, Nieten und Klara's auf dieses herrlichste Fest der Feste gefreut, wo sie auch einmal irgend eine stolze Edelkrau am Arme ihres Friedrichs, der einen schneidigen Offizier vorstellt, spielen können. Vergessen sind Scheuerreimer, Kochtopf und die ständigen Scheltworte der Hausfrau, heute gilt es in buntem Flittertramp den Freudenbescher vollständig zu leeren und die tolle Ausgelassenheit, die im ganzen Saale herrscht, legt Zeugnis dafür ab, daß von diesem Orange jedes einzelne Männlein und Weiblein erfüllt ist. Ein jedes fühlt sich in seiner Maske als das, was diese vorstellt. Und wie sind diese Kostüme, namentlich was die männliche Seite anbetrifft, sehr oft zusammengestellt! Da läuft ein spanischer Stierkämpfer mit langen roten Franzosenhosen herum, während man einen Texaner mit kurzen Escarpins schauen kann. Ist dann der Gipfel der Freude, die Demaskierung erreicht, so hört man sehr oft die berechnigte Frage, was die Maske eigentlich vorstellen soll, und Antworten, wie: „Einen Hofcavalier aus der Zeit Henry quatte des Vierien“ (und dabei keine Seltenheiten).

Wenn man aber glaubt, daß nur das junge Volk sich an der munteren Faschingszeit beteiligt, so ist man stark auf dem Holzwege. Schon lange hat der gestrenge Hausherr es der besseren Ehehälfte klar zu machen gewußt, daß ein Besuch des Maskenballes seinerseits wegen des Geschäftes oder der Bekanntschaft mit dem Wirt unbedingt notwendig ist und mit einem Domino oder wenigstens mit einer riesigen Erbbeerense angetan, ist er auf Pfaden zu finden, auf welchen ihn sein Weibchen daheim sich nicht sucht. Namentlich ist es die kleine stramme Schäferin, die ihn mehrmals so fest in Arm und Baden zu kniepen wußte, welche sein Herz im Sturm eroberte. Bei einer Flasche Sekt in einem lauschigen Zelte hatte er Gelegenheit, die vollen Arme und den schönen Hals wohlgefällig zu betrachten, ja, das war Jugend, das war Feuer! Was kam es ihm da auf die fünf Mark an, die ihm die niedliche Kleine angeblickt zum Ankauf einer neuen Bluse abzuladen wußte? Und wie schändlich lohnte sie ihm diese Freigebigkeit, denn kurz vor der Demaskierung war sie verschwunden. Als er dann später mit schlechter Laune über sein Mißgeschick daheim die Schlafstube betrat, war er nicht wenig erstaunt, auf seinem Bett, schön ausgebreitet, den Maskenanzug der netten

Schäferin zu finden, auf dem Nachtschisch aber lag ein Fünfmärkstück und ein Zettel mit dem Vermerk, mein liebes Männchen, die Bluse kaufen wir zusammen! Tableau! Ein leises Klüßern von der Ruhestätte seiner besseren Hälfte her bewies ihm, daß die Freude über die gelungene Lieberumpelung eine große war. Ja, es ist eben toller Mummenschanz und bunte Maskerade oftmals erst nötig, um selbst die Reize der eigenen Frau richtig zu erkennen. Rusticus.

Madelaine.

Novellette von S. Palm.

(Nachdruck verboten.)

Madelaine Pontaque stand mit unter der Brust verstrickten Armen auf der Schwelle ihres Hauses und blickte aus finsternen Augen in die morgendliche Dämmerung hinaus.

Ihre Mienen hatten etwas Entschlossenes, Drohendes, ja Wildes. Ihr junger, kraftstrotzender Körper schien unter dem Druck ihres Willens sich noch zu stählen; auf der niedrigen breiten Stirn lag eine Wetterwolke, die nichts Gutes ahnen ließ. Stunde um Stunde hatte das junge Weib so am Türpfosten gelehnt, die schwüle kurze Sommernacht durchwacht, äußerlich unbeweglich, wie ein Bild von Stein; nur daß sich die Falte über der Nasenwurzel immer tiefer eingegraben hatte.

Madelaine wartete auf ihren Mann.

Seit 2 Jahren war sie nun Pierre Pontagues Frau.

Die Leute hatten sie vor der Ehe mit dem leichtsinnigen, hübschen Burschen gewarnt; allein Madelaines junge, heiße Liebe hatte sich stark gewöhnt, so stark, auch den hübschen Falter für immer zu fesseln und da sie elternlos war und niemand zu fragen brauchte, war sie dem Zug ihres Herzens folgend, Pierres Weib geworden.

Im Anfang ging auch alles gut. Der schwache Mann hatte sich dem stärkeren, willensfesteren Weib, das seine Sinne in Atem zu halten wußte, willig gefügt und die schöne Madelaine hatte gejubelt: „Seht Ihr wohl! für jeden kommt einmal die rechte, einzige Liebe und für Pierre bin ich die Rechte, ich allein!“

Sie war stolz und dabei doch sehr verliebt; vielleicht etwas zu sehr, vielleicht auch, daß sie in ihrer Herrschaft die Zügel etwas zu sehr gestrafft hatte, kurz, ganz allmählich begann der gute Pierre sich zu langweilen, sich nach Abwechslung zu sehnen.

Er fing an, wieder mehr auszugehen und zwar ohne seine Frau. Die Arglose merkte anfangs in ihrer Sicherheit nicht einmal etwas; erst als Pierre immer wieder Geschäfte vorzuschwändig, er war Tischler, länger und länger ausblieb, ohne doch viel Verdienst heimzubringen, gingen ihr die Augen auf und wieder spielte ihr ihre Leidenschaftlichkeit einen Streich. Aus dem hingebenden Weib, aus der liebebegierigen ward die begehrlieh Zärtlichkeit-heischende, die Zärtlich-Eifersüchtige.

Schnell floh Frieden und eheliches Verständnis das keine Haus; es ward die Stätte des Streites, eines erbitterten Kampfes um die Oberherrschafft, um Pierres Freiheit.

Und langsam, langsam sah die Starke die Macht aus ihren Händen gleiten, sah sie den Egoismus, die Gleichgültigkeit des Schwächeren wachsen und in dem heißen Frauenherzen keimte, schoß etwas empor, das nur in leidenschaftlichen Naturen keimen und gedeihen kann, der Haß, der aus verächtlicher Betrugener Liebe emporwächst und die Liebe überwuchert, ersticht, wie die Schmarzperle den starken Baum. Drunter glimmt wohl noch der Lebensfunke des einst so strotzenden Baumes; aber fester und fester umschlingt, immer dichter überwuchert die neue Saat den alten Stock, um zu ersticken, zu erlöten, was einst so herrlich geblüht.

In Madelaines Herzen war die Liebe auch am Ersticken; aber riesengroß schoß der Haß in ihrer Seele empor, der Haß gegen den Ungetreuen, dem sie Jugend und Freiheit geopfert und gegen die, die ihr den Gatten genommen. Ja mit weiblicher Unlogik haßte sie jene Unbekannte noch mehr als den ungetreuen Gatten.

Und wenn Pierre ausblieb, halbe Tage und ganze Nächte lang, wie zum Beispiel heute; dann nahm ihr Haß, ihr unklares Rachegefühl festere Formen an und ihr ganzes Sein wird ein einziger Gedanke, ein Entschluß: sich rächen, sich rächen an ihm und ihr!

Fern im Osten schob es sich über die Wolkenwand, ihre Hände goldig säumend, langsam, unaufhaltsam — glühend, eine Ahnung künftigen, werdenden Mutterjegens für die taufrische Erde. Starr ruhte Madelaines Blick auf dem allmorgendlichen Wunder; doch nichts von gemilderten Ge-

fühlen lag in ihre verfinsterte Seele; sie gewahrte garnicht die Pracht, sie sah nur vor sich ein Bild, das sie innerlich toben machte: er in den Armen einer Anderen. O! ihre Faust ballte sich; unwillkürlich suchte sie nach dem Dolch, den sie nun schon seit Tagen versteckt bei sich führte und da — ihre Lippen öffneten sich; ihr Atem stockte; vor ihren Augen war es neblig und sie stürzte vorwärts, mit wehenden Haaren, eine Furie, ein gereiztes, wildes Tier.

Um die Abbiegung tockelte ein Mann, lallend sich mühsam an dem Weib aufrecht haltend, das nur mit dem Aufgebot seiner ganzen Körperkraft, ihn und sich selbst vor dem Niederstürzen bewahrte.

„Madonna! Madelaine Euer Mann — ich hab ihn aus dem Graben aufgele...“ In einem gutgehenden Höcheln ging der Schluß unter; wie ein Sack fiel der Betrunkene zur Erde; denn die Arme in die Luft werfend war die rote Jeanetta blutüberströmt zusammengebrochen.

Das wilde Triumphlachen Madelaines erstarb im Entsetzen vor dem grausenregenden Anblick. Mit hartem Griff packte und schüttelte sie den lallenden Pierre und schrie ihm in die Ohren, daß es weit in die Einsamkeit hinausgellte:

„Pierre wach auf, Du nichtswürdiger Säufer Du, da sieh, wohin Du mich gebracht hast, Du Elender!“ Und im Bestreben, ihn an ihrer Angst, ihrer Lat teilnehmen zu lassen, schleppte sie einen Wasserkübel herbei, dessen Inhalt sie ihm über den Kopf schüttete.

Das ernüchterte den Trunkenen auch sofort; sich schüttelnd, schimpfend, wollte er nach Madelaine mit der Faust ausholen; da fiel sein Blick auf das in seinem Blut verendete Weib.

„Was — was ist das? Wer ist das?“ stammelte er, alle Farbe und Haltung verlierend.

„Nun, Deine Geliebte! Jetzt magst Du sie weiter lieben und Herzen!“ höhnte Madelaine.

„Unglücksweib! Das hast Du getan?“ schrie Pierre, die Unglückselige vor Entsetzen an Arma schüttelnd.

„Freilich tat ich's! Kam's tonlos von deren Lippen. „Ich habe es Dir immer gesagt, Du solltest Dich hüten, Du und die Deine da!“

„Aber, aber die da kenne ich ja garnicht!“ stammelte Pierre fassungslos. „Herrgott, was hast Du angerichtet? Jetzt besinne ich mich. Ich hatte zuviel getrunken und da übernahm's mich unterwegs. Ich wurde so müde; ich glaube, ich bin hingefallen. Dann rüttelte mich jemand wach und sagte, ich müßte heim. Die da war's. Ja jetzt weiß ich Alles. Sie sagte, sie wußte schon, wohin ich gehörte und Du wartetest, ja Du! O Du verruchte Mörderin!“ Mit stieren Blicken hing Madelaine am Munde des Mannes.

„Und das — das ist die Wahrheit?“ kam's endlich würgend aus ihrer Kehle.

„So wahr ich hoffe selig zu werden und Du eine Mörderin bist!“

Da blickte sich Madelaine mit wilden verzweifelten Blicken um und stürzte wie von Furien gejagt davon. Pierre wußte, wohin die Halbwahnsinnige rannte, wußte, wo sie Sühne zu finden hoffte. Dort hinter jener Anhöhe rollte und brauste das Meer. Doch er war wie gebrochen, keines Rufes, keiner Bewegung mehr fähig, so hatten ihn die Folgen seines Leichtsinnes erschüttert, überwältigt.

Buntes Feuilleton.

Eine heitere Geschichte wird aus Hana Bucca bei Palermo berichtet. Dort hatten Gendarmen einem berühmten Räuber sein Pferd abgenommen und wollten es für ihre eigenen Zwecke verwenden. Sobald aber das Pferd eine Uniform sah, wurde es wild, war absolut nicht zu bändigen und raste davon. Alle Mittel waren vergebens. Endlich stellte sich die Ursache heraus. Der frühere Besitzer des Tieres, der gefangene Brigant, lebte selbstverständlich in beständiger Furcht vor den ihm nachstellenden Soldaten und Gendarmen. Er hatte aber, um diesen nicht durch eine eigene Unachtsamkeit in die Hände zu fallen, das Pferd eigens dressiert. Einer seiner Genossen mußte sich ein alte Uniform verschaffen und damit angetan vor das Pferd treten. Dieses wurde nun derartig abgerichtet, daß es mit Galoppsprüngen Reißaus nahm, sobald es nur von ferne eine Uniform erblickte. Dadurch wurde der Brigant mehrere Male von den ihn auflauernden Soldaten gewarnt, bevor er selbst die Gefahr bemerkt hatte.

Eine glückbringende Fliege. Der Aberglauben der Spieler ist bekannt, aber selten bringt ihr Vertrauen auf Omina ihnen soviel Glück, wie dies kürzlich in Monte Carlo der Fall war. Am vorigen Sonnabend ereignete sich am sogenannten „Selbstmörder“-Tisch in den Spielfälen Monte Carlos

ortrag.
oldnen Helm
er Vortrag.
hrt nach Kevlaar von
von Schiller; „Strand-
othenburg“, humoristi.

AR.
Vorverkauf 50 Pfg.
ann Löffler, C. A.
und Eugen Berthold

nische Verein.

nindenzüchterverein
Gallberg u. Umgegend
in den Tagen vom

n-Ausstellung,
nd Verlosung
r Alten Zehischhaus
Herren Bochmann

n sind zu haben bei
Paul Samuel (am
ungs-Komitee

Rödlig.

musik.

Festpolonaise.
E. Modes.

Rüsdorf.

Musik.

der Besitzer.

sen St. Jacob.

allmusik.

Richard Wolf.

Krone.

ob.

e Ballmusik.

Albin Weiß.

ation

I in nur besten

toffen

illig empfohlen.

Restergeschäft.

verwaltung fagen:

sten Zwickauer

leuchtung derselben:

armelade

Pf., bei 10 Pfd. 50 Pf.

Pf.

Pfd. 30 Pf. (sehr dick)

Pfett à Pfd. 62 Pf.

en Qualitäten

hler.

napothete Lichtenstein

handlung — Kräutererzeuger
empfehle

stestes Gewürzöl

Stollen u. Kuchen
en, a Flasche 35 Pf.
auch ausgewogen.

Schinken,
te Geister.“

folgende Episode, die eine Augenzeugin erzählt. Auf dem Roulettetisch setzte sich auf Nr. 13 eine Fliege hin, und zwar zu einer Zeit, in der die Spieler ständig Unglück hatten. Die abergläubischen Spieler tauschten heimlich Blicke aus und suchten in ihren Taschen Geld nach neuen Einfäsen. In wenigen Augenblicken waren die Nummern 13 bis 24 reichlich mit Einfäsen bedeckt. Darauf erhob sich ein älterer Spieler und häufte Napoleons um das Fleckchen, wo die Fliege gefessen hatte, wobei er die Nummern 10 bis 17 besetzte. Die Elfenbeinkugel ging um das Rouletterad herum, ein Augenblick bänglicher Erwartung folgte, und dann verkündete der Croupier, daß — die Nummer 13 gewonnen hatte. Merkwürdigerweise kam dieselbe Nummer dreimal hintereinander. Die Fliege kostete dem Kasino 100 000 M.

Ausstellung von Bräuten. Im Kreise Klein, Gouvernement Moskau, hat sich — so schreiben die Mosk. Wob. — bis auf den heutigen Tag eine uralte Sitte erhalten. Am Dreikönigsfeste (6. Januar) stellen sich nämlich alle jungen Mädchen, die im Laufe des Jahres zu heiraten wünschen, in der zur Dorfkirche führenden Straße in einer langen Reihe auf. Um die Blicke der jungen Männer auf sich zu lenken und um von ihrer Vermögenslage einen Begriff zu geben, ziehen die Dorfschönen alles an, was ihre Reize in den Augen der Männer zu erhöhen vermag; dazu gehören nicht nur Schmuckstücke, sondern auch mehr oder weniger wertvolle Tücher, Pelze, Mäntel, Wäsche usw. Auf dem Gange zur und von der Kirche werden nun die jungen Mädchen von den Burichen aufmerksam gemustert; erregt eine Dorfschöne die Aufmerksamkeit eines jungen Mannes, so knüpft er mit ihr eine Unterhaltung an, wobei er an gewissen Redewendungen erkennen kann, ob eine weitere Annäherung erwünscht ist. Sobald das der Fall ist, wird ein Besuch im Elternhause gemacht, und wenn auch dort gegen den Freier nichts einzuwenden ist, kommt die Hochzeit in kurzer Frist zu stande. Es soll in den meisten Dörfern des Kreises fast keinen Mann geben, der sich nicht seine Frau auf dieser eigenartigen Braut Schau ausgesucht hätte. Bei der in jener Gegend üblichen strengen Trennung der Geschlechter soll übrigens die Brautausstellung fast der einzige Weg zur Anknüpfung von Beziehungen sein.

11 000 Fässer gutes Bier wurden von einer Newyorker Brauerei in den Fluß abgelassen. Eine Brauereigesellschaft hatte ihr Geschäft an eine Frau verkauft. Diese Dame hatte keine Lust, das Brauergewerbe fortzusetzen. Da sie nun in den nächsten Tagen 75 000 Dollar Steuern an die Regierung hätte zahlen müssen, beschloß die Eigentümerin, das Bier auslaufen zu lassen. Die Steuerbeamten gingen infolge dessen in die Lageräume und schlugen dort die Fässer auf. In gewaltigen Strömen rauschte das Bier den Abzugskanälen zu, um die ganze Biermasse auf einmal zu bewältigen. Die ganzen Lageräume und der Hof waren infolge dessen von Bier überschwemmt, dessen Schaum fast die Fässer überstiege. Eine große Menschenmenge beobachtete mit schmerzlichen Gefühlen diese Vergeudung des schönen Getränkes.

Kaninchentreibjagden in Amerika sind eben so interessant wie roh. Nach der Ernte erläßt irgend ein Großgrundbesitzer eine Einladung an seine Nachbarn, die dann zu Hunderten, ja zu Tausenden in ihren leichten Einspannern ankommen. In einem viele Kilometer langen Halbkreis wird aufgeföhren, Marischälle ordnen den Zug, Leutnants geben die Signale. Wie der Zug der Wagen sich in Bewegung setzt, springen vereinzelt die Kaninchen auf, die größer als die unjeren sind und fast den Hasen gleichen, bald sind es Duzende, dann Hunderte. Allmählich biegen die Hörner des Halbmondes ein, nach der aufgeschlagenen Hürde zu. Die Hasen scheinen ihre Wildheit zu verlieren; sie schießen nicht mehr über die Ebene dahin, sondern hüpfen nur wenige Fuß, legen sich dann nieder und bewegen sich dann weiter. Immer dichter wird die Masse, und zuletzt ist sie nicht mehr eine Herde, sondern ein sturmgepeinigtes Meer, das auf- und abwaagt, springt und fällt, von ungeheuren Kräften bewegt, und der dumpfe Fall zahlloser stampfender Füße nimmt den Ton des fernher hallenden Donnerwollens an, aus dem hier und da der ieltjante wilde Schrei des geängstigten Hasen herausschreit. Alle die Tausende nimmt das Corral auf, in dem sie sich fuhhoch und höher aufstürmen, eine leuchtende, Masse. Selbst die Hunde weigern sich, in diesem Anäuel den Morddienst zu verrichten, und junge Burichen springen mit Keulen unter die sich windenden Hasen, den Tag mit einer blind wütenden Schlächtereit beendend.

Das Neueste vom Fliegenhunde. Ein Mann im Staate Newyork besitzt einen kleinen Skye-Terrier namens Rex, der hervorragend klug ist. Natürlich besteht der Hund auf seinen Rechten, seinem eigenen Platz am Feuer, seiner eigenen Sofa-ecke, seinem eigenen Bett am Fußende des Bettes seines Herrn und, was interessant ist — seiner eigenen Schlafenszeit. Oft, wenn abends Besucher nach 10 Uhr noch bleiben, kommt Rex in das Gesellschaftszimmer, geht unruhig umher und legt sich genau in die Mitte des Kreises, mit einer ermatteten Miene, die nicht mißzuverstehen ist. Wenn der Besucher noch bleibt, so erhebt Rex sich und gähnt, darauf wirtelt er sanft und mit heftigem Schwanzwedeln sucht er an die Seite seines Herrn zu kommen und blickt den Fremden erwartungsvoll ins Gesicht, als ob er sagen wollte: „Warum gehen Sie denn nicht, damit wir zu Bett gehen können?“ Einmal waren

— so erzählen die „Daily News“ — ein halb Duzend Leute bei seinem Herrn und seiner Herrin; zwischen 10 und 11 Uhr saßen die Gäste noch im Salon umher, in Gesprächen begriffen. Rex war müde und sehr schlechter Laune, als ihm plötzlich ein glänzender Gedanke kam. Er rannte die Treppe hinauf in die Schlafzimmern, packte seines Herrn Nachthemd, das auf dem Bette lag, schleifte es hinter sich her und legte es im Gesellschaftszimmer unten seinem Herrn vor die Füße, angelehnt der versammelten Gäste. Unter großem Gelächter verabschiedeten sich alsbald die Gäste.

Humoristisches.

Selbstverführte Pille. „Nun, Herr Kamerad, wie ist ihre Bemerkung bei Fräulein Siona ausgefallen?“ — „Oh, habe von ihr einen Korb durch die Blume bekommen — sozusagen: Blumenkorb!“

Kergerlich Er: „Wie hast du geschlafen, mein Engelchen, mein Täubchen, mein Mäuschen?“ — **Sie:** „Geh mit deinen einfältigen Rosenamen. Wenn du mich kurzweg Anna nennst würdest, dann würdest du nicht vergessen haben, daß gestern mein Namenstag gewesen ist!“

Kinder der Zeit, Backisch A.: „Ehe, glaubst du, daß Fräulein Anna ihren Leutnant heiraten wird?“ — **Backisch B.:** „Aber Amalie, was heiratet doch heutzutage nicht gleich den ersten Besten, mit dem man sich verlobt!“

Keugierig. „Nun, Fräulein, der Storch hat dir ein Brüberchen gebracht, willst du es mal sehen?“ — „Das Brüberchen nicht, aber den Storch!“

Protest Herr: „Sie riechen ja nach Schnaps!“ — **Bettler (entriistet):** „Muß denn jeder Mensch heutzutage nach Benzol riechen!“ („Schnaufsel.“)

Der b. Autler (der wie der Teufel gefahren ist, vor einem Fußgänger anhaltend): „Sagen Sie, wohin komme ich, wenn ich so weiter fahre?“ — **Fußgänger:** „Ins Spital oder ins Leichenhaus.“ („Schnaufsel.“)

Aus einer Verteidigungsrede. „... Allerdings steht ein Einbrecher vor Ihnen; aber rechnen Sie ihm das Gefühl der Enttäuschung an, welches seine Brust durchbebt, als er sah, daß man ihm die Leiter weggezogen und daß der Gen darm unten auf ihn wartet!“

Idyllisch. „Ach, welch' liebliches Tal!“ ruft ein Fremder. „Hier atmet alles Frieden und Glück! Was ist denn das für ein romantisches Gebäude dort auf dem Hügel, gute Frau?“ — „Das Zuchthaus.“

Lehrfrüchte.

Das ganze Geheimnis, das Leben zu verlängern, besteht darin, es nicht zu verlängern.

E. v. Feuchtersleben.

Der einsame ist nur der Schatten eines Menschen, und wer nicht geliebt wird, ist überall und mitten unter allen einsam.

George Sand.

Er holt's nicht ein, und wenn ihn Hitze trügen.

Köcher.

Die Lust zeigt uns des Lebens Höhen, der Schmerz des Lebens Tiefe.

Reichel.

Nur wenn unser Nebenmensch beide Augen zu drückt, drücken wir ein Auge zu; nur wenn ihm die letzte Grube gegraben wird, graben wir ihm keine Grube mehr.

Saphir.

Alles auf Erden hat seine Zeit: Sommer und Winter, Freude und Leid, Hoffen und Fürchten, Ruh'n und Sich-mühen, Kommen und Scheiden, Welken und Blüh'n.

Gottesdienst.

Im Verjahl sitzt das Schneiderlein, Wan jagt, es soll recht heilig sein. Mit himmlisch sehnsuchtsvollen Blicken Tut es Gebete zu Gott schicken. Dann schlägt es fromm die Augen nieder Und singt mit Inbrunst seine Lieder. Der Pfarrer guckt so nebenbei Durchs Fenster seiner Sakristei. Da sieht er in den ersten Reih'n Wie stets das fromme Schneiderlein Gleich denkt bei sich der Seelenhirte: Ach wenn doch jeder Christ so würde, So fromm, so treu dem heiligen Ort, Wie un er braver Schneider dort! — Im Herzen denkt das Schneiderlein: Wie jitz des Nachbars Rod doch sein! Den habe ich ihm auch gemacht, Kein anderer hätt' es so gebracht; Wer den wohl sieht zu dieser Stunde, Wird sicher bald mein treuer Kunde! Demweil — ganz wider Zug und Recht — Sich plagt ein armer Bauernknecht, Den Ader tüchtig umzugraben, Damit er gebe seine Gaben. Der Schweiß ihm von der Stirne rinnt, Die Hände ganz geschwollen sind. Da lönt's: „Hilf Herr!“ aus seinem Munde, So recht aus tiefstem Herzensgrunde. „Laß nicht umsonst die Arbeit sein Für meine lieben Kinderlein!“

Wer diente seinem Gotte recht, Der Schneider oder Bauernknecht? Georg Eras.

Der Majoratsherr.

Roman von L. J. Dier-Derelli.

(7. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Von Geheimnissen war auch erst gar nicht die Rede. Das hat sich erst später herausgestellt; es klingt interessanter. Um die versteckte Schrift wurde allerdings von Anfang an Värm geschlagen. Der Bräutigam sollte sie versteckt haben und zwar bei Gelegenheit der Trauung in der Nähe des Altars. „Das sagt Friedrich schon“, entgegnete Pfarrer Heyder. „Sie fassen es auf, als hätte der Baron für sein Tun und Handeln den liebe: Gott an heiliger Stätte um Verzeihung bitten wollen. Weswegen aber sollte das sein? Was sollte in der Schrift gestanden haben?“

„Das weiß niemand, ich am allerwenigsten. Frau Keller erzählt mir, ihre Haustür habe seit der wunderlichen Trauung kaum stillgestanden und ihr Mann sei von allen Bauernfrauen mit den unglaublichsten Fragen bestürmt worden. Herr Keller hat nun, der Wahrheit gemäß, erzählt, daß er allein bei der heiligen Handlung gewesen sei, nur er, der Pfarrer und das Brautpaar. Du weißt, der Knabe, der die Walgen zum Orgelspiel tritt, in diesem Fall Kellers ältester Sohn, kann von der Kirche selbst nichts sehen. Der fremde Pfarrer habe eine sehr schöne, christliche Rede gehalten und die Braut hätte vielfach Tränen vergossen; es sei überhaupt alles sehr schön und feierlich zugegangen. Er habe nicht gesehen, daß sich der Baron irgendwie auffällig benommen habe, was doch bei dem Verstecken eines Gegenstandes habe geschehen müssen, noch dazu in der Kirche, wo die kleinste Bewegung eines Menschen sofort bemerkt wird. Das glauben nun die Leute natürlich nicht und behaupten, Herr Keller habe versprochen müssen, nichts zu verraten. Die Frau sagte mir, sie habe den Bauernfrauen erwidert: „Wenn der Baron heimlich eine Schrift verstecken will, so wird er sie doch nicht erst meinem Mann zeigen!“ Doch auch diese nur natürliche Antwort hat nichts genützt. Nun soll allnächtlich Lichtschimmer in der Kirche sein, des begangenen Unrechts wegen; das ist auch mir schon gelagt worden. Ich habe nun spät abends wiederholt nach der Kirche gesehen, bin sogar nachts darum aufgestanden; natürlich war die Kirche so dunkel, wie immer.“

Der Pfarrer öffnete schweigend das Fenster und blickte in die Spätherbstnacht hinaus. Die Kirche, ein sehr altes, großes, aber recht gut erhaltenes Fachwerkbauwerk mit einem riesigen, hölzernen Turm, der neben der Kirche auf der Erde stand und durch den man in die Kirche hinaufsteigen konnte, lag in der Mitte des Dorfes, umgeben von einem sauber gehaltenen Kirchhof, auf dem schon lange niemand mehr begraben wurde. Eine niedrige, platte Steinmauer schloß den ganzen Platz ab, um welche zwei Straßen sich herum wanden. Die eine, sehr schmal, trennte das Pfarrhaus von der Kirche; die andere, sehr breit, war die eigentliche Kirchstraße des Dorfes.

Dicht neben der Kirchhofmauer war an der breiten Straße ein tiefes Wasserloch, im Dorf kurzweg „de Ruhl“ genannt. Im Sommer trocknete das Loch fast ganz aus; bei Regenzeiten aber trat oft das Wasser über den Straßendam und überschwemmte den gegenüber wohnenden Bauern die Höfe. Mit einigen tüchtigen Wagenladungen von Sand und Steinen wäre das ganze Wasserloch bald vertilgt gewesen, unsummeher, da seine Nachbarschaft für unvorführige, kleine Kinder eine äußerst gefährliche war; aber „de Ruhl“ war immer im Dorf gewesen und darum fiel es keinem Bauern ein, ihn zu verschütten, er mochte ihm noch so viel Unannehmlichkeiten verursachen.

In tiefster Dunkelheit lag die große Kirche vor den Augen des hinausspähenden Pfarrers. „Es ist doch wirklich kein Licht drin!“ wandte er sich zu seiner Frau, die mit ihm an das Fenster getreten war.

„Die Schulzenfrau hat mir heute erklärt, das Licht sei nur auf der andern Seite zu sehen.“

„Das ist doch wohl nicht gut möglich!“ bemerkte der Pfarrer mit leichtem Vächeln.

„Ich lachte auch die Frau aus und sagte ihr, wenn überhaupt Licht drin sei, müßten wir es doch ebenfugut sehen, da das Gebäude an keiner Seite Löcher hat, aber sie antwortete mir: „Frau Heyder, Sie glauben das nun einmal nicht! Und wer es nicht glaubt, sieht auch nichts.“ Und dabei blieb sie!“

„Ich werde morgen vormittag den Herrn Baron aufsuchen und mit ihm selbst über diese Vorgänge sprechen!“ erwiderte der Pfarrer. „Dann erst kann ich den Leuten, wie es sich gehört, entgegenzutreten. An der einmal geschehenen Tatsache ändert das ja freilich nichts. Der arme junge Herr und das arme Fräulein von Blomen! So lange lieben sie sich schon, und nun sind sie um alle Hoffnung betrogen!“

Viertes Kapitel.

„Der Herr Pfarrer ist wieder da!“ ging es am nächsten Vormittag im Dorf von Mund zu Mund. „Er geht ins Schloß! Er wird die Wahrheit schon herausbringen!“

So war es in der Tat. Heyder ging direkt aufs Ziel los; er ging gerabewegs ins Schloß.

Als er die Klingel am Hauptportal zog, öffnete ihm der Bediente, den der Baron schon seit vielen Jahren um sich hatte und stets auf seinen Reisen mitnahm. (Fortsetzung folgt.)

Non
(Fortsetzung)
„Ich
gewarnt, o
das Gelübde
zaudern, d
zu tun.“
Mädchen
Wochen in
Schwester
Micha
Sprecher b
botenes G
heimlicher
nach, ind
hat Dein
dem Mäde
ihm das n
Wie
Jetzt blieb
und betrach
Entschlossen
ein. Ein
Wünschen
einem iast
nach einige
nahm; er
dazu, zahl
den Läden
bald hast
Waldschän
sein Wesen
Ropf, leer
Schritt für
er sehr sch
ihm noch
bei und e
seinem Ant
schon die
Eine sige
trümmert,
Schlagen,
Hohn klir
auf; dort
mal in W
lobt hatte,
Macht der
„Ja
Dich mir
Meinung
Du daru
Oder sollte
Sprache bra
warf er sic
— den Ro
gestügt hat
Wüßlich st
Gesicht dri
Er
sprach er
wohl, Ver
Tommene
Augen glü
ein Schuß
Echo wied
Am
das rote
Herr und
inen äng
erstalt bei
st auf A
ich entse
Richards
furchtlos.
Nachdem
hatte, legte
Weste dar
sollte. „V
falls die
lautete die
Mittel
Richards
„Wir
damit der
em Arg,
damit wir
er Wirt
as ist d
reinen, er
and als d
die er mit
schreind
ihm das
Sachen, d
welchem
unter auf
Aus
der Wirt
Weld, die
Das Paar
kurzer Zeit
Richards i
„Schm
L. Begit
Verthe

erell.
druck verboten.)
erst gar nicht
herausgestellt;
versteckte Schrift
häm geschlagen,
oben und zwar
Äße des Altars.
Eignete Pfarrer
der Baron für
trot an heiliger
Beswegen aber
Trift gestanden
allerwenigsten.
ir habe seit der
anden und ihr
mit den unglaub-
Herr Keller hat
daß er allein bei
ir er, der Pfarrer
Knabe, der die
em Fall Kellers
bist nichts sehen.
schöne, christliche
vielfach Tränen
sehr schön und
gesehen, daß sich
nmen habe, was
landes habe ge-
Kirche, wo die
sofort bemerkt
natürlich nicht
sprechen müssen,
mir, sie habe
enn der Baron
so wird er sie
n!" Doch auch
nichts genügt.
in der Kirche
n; das ist auch
nun spät abends
bin sogar nachts
ar die Kirche so
das Fenster und
us. Die Kirche,
erhaltenen Fach-
ernen Turm, der
und durch den
ante, lag in der
einem sauberge-
lange niemand
ge, platte Stein-
um welche zwei
ine, sehr schmal,
he; die andere,
raße des Dorfes.
er war an der
im Dorf kurz-
ner trocknete das
en aber trat oft
am und über-
den Bauern die
enladungen von
anze Wasserloch
a seine Nachbar-
eine äußerst ge-
immer im Dorf
Bauern ein, ihn
viel Unbequem-
große Kirche vor
Pfarrers.
t drin!" wandte
an das Fenster
ate erklärt, das
zu sehen."
glich!" bemerkte
und sagte ihr,
sten wir es doch
an keiner Seite
:"Frau Heyder,
t! Und wer es
dabei blieb sie!
den Herrn Baron
diese Vorgänge
Dann erst kann
entgegengetreten.
ache ändert das
e Herr und das
nge lieben sie sich
nung betrogen!"
e L.
da!" ging es am
Mund zu Mund.
Wahrheit schon
e ging direkt aufs
Schloß.
ortal zog, öffnete
schon seit vielen
uf seinen Reisen
egung folgt.)

Schwester Bertha.

Novelle von E. S. Vichtenstein.
(Fortsetzung u. Schluß.) (Nachdruck verboten.)

„Ich habe sie öfter eindringlich vor diesem Schritt gewarnt, aber sie sagte stets: „Ich habe Gott schon das Gelübde dafür abgelegt und darf nun nicht mehr gaudern, das noch vollständig bei der heiligen Kirche zu tun.“ Wir mußten uns eilig nach einem anderen Mädchen umsehen, Bertha aber ist schon mehrere Wochen im hiesigen Krankenhaus als barmherzige Schwester tätig.“

Richard war alschaf geworden, sodas ihn der Sprecher besorgt anblickte. Er trank ein ihm angebotenes Glas Wein und verabschiedete sich in unheimlicher Aufregung. Jener schaute ihm besorgt nach, indem er für sich murmelte: „Armer Kerl, das hat Dein Herz getroffen; auch eine Dummheit von dem Mädchen, wenn sie ihr richtig liebte, konnte sie ihm das nicht antun.“

Wie topflos lief Richard durch die Straßen. Jetzt blieb er plötzlich vor einem Waffenladen stehen und betrachtete mit Interesse die ausgestellten Waffen. Entschlossen trat er schließlich mit der größten Ruhe ein. Ein Verkäufer fragte ihn höflich nach seinen Wünschen und entfernte sich, um gleich darauf mit einem Koffer zurückzukommen, aus welchem Richard nach einigem Wählen einen niedlichen Revolver entnahm; er kaufte noch eine Schachtel Kugelpatronen dazu, zahlte den Preis für beides, dann verließ er den Laden wieder wie jeder andere Käufer, um aber bald hastig dem Ausgange der Stadt nach der Waldschänke zulaufend. Im Freien änderte sich sein Wesen bedeutend. Mit nach vorn hängendem Kopf, leer zu Boden blickend, lief er da langsam Schlitt für Schritt dem Walde zu, gerade als müßte er sehr Schlimm-m entgegengehen. Im Geiste zogen ihm noch einmal alle die schönen Liebesträume vorbei und ein müdes trauriges Lächeln erchien auf seinem Antlitz, als er daran dachte, wie schön er sich schon die Zukunft an ihrer Seite ausgemalt hatte. Eine fixe Idee hatte alle Zukunftsträume zertrümmert, hatte alles Jugendglück in Scherben geschlagen, sodas er es im Geiste wirklich wie zum Hohn klirren hörte. Jetzt schlug er seine Augen auf; dort war die Bank, wo sie beide zum letztenmal in Liebesglück gefessen hatten, wo sie ihm gelobt hatte, das sie nur ihm gehöre und das keine Macht der Erde sie ihm untreu machen könne.

„Ja ja! Eine Macht der Erde wars nicht, die Dich mit untreu machte, wenigstens nach Deiner Meinung nicht, aber kann das Gott wollen, das Du dadurch Dich und mich unglücklich machst? Oder solltest Du glücklich sein?“ Bei dieser Gedanken-Sprache brachen Tränen aus seinen Augen; gebrochen warf er sich mit bitterlichem Weinen auf die Bank — den Kopf auf den über die Lehne gelegten Arm gestützt hatte er eine ganze Weile schweigend gefessen. Wöglich stand er auf, entblößte seine Brust; sein Gesicht drückte einen eisernen Entschluß aus.

Er zog den Revolver hervor, lud ihn, dann sprach er in gedämpftem, entsagendem Tone: „Leb wohl, Bertha! Sei glücklich: Leb wohl, du unvollkommene Welt!“ Seine Stimme zitterte schon, seine Augen glänzten schon wieder in Tränen und — ein Schuß donnerte durch den Wald, mehrfaches Echo wiedergebend.

Am Boden lag Richard Breuer bewegungslos, das rote Blut sickerte aus seiner Brust hervor. Ein Herr und eine Dame kamen daher. Die Dame stieß einen ängstlichen Schrei hervor, als sie die leblose Gestalt bei der Bank erblickte und hielt sich krampfhaft am Arme ihres Begleiters fest. Letzterer blickte sich entsetzt um, als er aber den Revolver neben Richards Gestalt liegen sah, näherte er sich dieser furchtlos. Er zog ein reines Tuch aus seiner Tasche, nachdem er den am Boden Liegenden angefaßt hatte, legte es auf die Wunde, dann knüpfte er die Weste darüber, damit das Blut zurückgehalten werden sollte. „Lebt er noch?“ fragte die Dame, jedenfalls die Gattin des Herrn. „Ich glaube bestimmt,“ lautete die Antwort.

Mitleidig betrachtete sie die schönen Züge in Richards blaßem Gesicht und sprach: „Wir müssen gleich zurück nach der Schänke, damit der Wirt jemand in die Stadt schickt nach dem Arzt, oder bei dem Verwundeten Wache hält, damit wir den Arzt benachrichtigen können.“ Als der Wirt Richard erblickte, rief er erschrocken: „Ach, das ist doch der! hm, gewiß Liebesgram — Sie meinen, er lebt noch?“ wandte er sich an den Herrn und als dieser bejahte, breitete er eine wollene Decke, die er mitgebracht hatte, aus, worauf dann der anscheinend Tote gelegt wurde. Der Wirt entnahm ihm das Portemonnaie und verschiedene andere Sachen, die sorgfältig geprüft wurden, um irgend welchem Verdacht vorzubeugen. Es fand sich darunter auch eine Karte des Hotels zum Doppeladler. „Aus Nahrungsorgen geschah es nicht“, sprach der Wirt wieder beim Zählen der stattlichen Summe Geld, die in Richards Geldtäschchen gefunden wurde. Das Paar entfernte sich nach der Stadt und in kurzer Zeit erschien ein Arzt, der die Ueberführung Richards ins Hospital anordnete.

„Schwester Bertha!“ rief der Primarius des t. Bezirkskrankenhauses: „Kommen Sie schnell.“ Bertha eilte ins Operationszimmer, aus welchem

der Ruf kam; gleich darauf trugen zwei Männer unter Aufsicht des Assistenzarztes einen Schwerverwundeten herein.

„Schuß in der Brust“, meldete der Assistenzarzt. Ein entsetzter Schrei kam von Berthas Lippen, als sie in das Antlitz des Kranken sah, sie drohte ohnmächtig zusammenzubrechen, sodas sie der Arzt sofort hinausführte und fragte: „Was ist denn mit Ihnen, Schwester?“

„Nichts“, gab diese mit zitternder Stimme zur Antwort, „ich kann es nicht gut sehen, wenn solche Schwerverranke kommen.“

„Das müssen Sie aber als Krankenschwester noch gewöhnen.“

Bertha ging in ihr Zimmer; sie mußte allein sein. Dort angekommen, fiel sie in einen Stuhl und weinte.

Der Krankenwärter wollte sie schon mehrmals holen, aber sie sagte schließlich, man sollte sie doch heute in Ruhe lassen, sie könnte unmöglich noch etwas tun. Sie sann nun darüber nach. — War er es auch, oder hatte sie sich getäuscht — doch nein, sie hatte sich nicht getäuscht, dann meinte sie wieder. Was wird aus ihm werden? — Einen Schuß in der Brust — Heilige Jungfrau! Dann war sie schuld. Und wenn er schon zu retten wäre, sie dürfte sich ihm nicht gleich zeigen. Sie beschloß, ganz vorsichtig zu sein.

Die Kugel war aus Richards Brust entfernt worden, denn er war es, dessen Anblick der Schwester Bertha solchen Schrecken eingejagt hatte. Man hatte ihn in ein Zimmer allein gelegt, weil er von irgend welchem Geräusch verschont bleiben mußte. Er war wieder zum Bewußtsein gekommen, aber das Wundfieber mit seinen Qualen verwirrte seine Sinne manchmal noch, sodas er einmal zu der neben seinem Bette sitzenden Schwester sprach: „Ach erlöse mich aus den Qualen; komm mit mir nach der Schweiz. O nach der schönen Schweiz!“

Die Schwester überkam ein Mitleid. Mit klarem Verstande fragte er dann wieder: „Wie lange werde ich noch diese Schmerzen ausstehen müssen?“ „Der Arzt sagte, wenn nichts dazwischen käme, könnten Sie in 14 Tagen als geheilt entlassen werden, aber regen Sie sich nicht mehr auf,“ antwortete die Schwester liebevoll.

Er hatte sich schon in die Eventualität gefügt, sterben zu müssen, aber die Aussicht auf seine Erhaltung und die Hoffnung, hier seine Geliebte wenigstens noch einmal sehen zu können, beruhigten ihn doch etwas. Neue Lebenslust erwachte in ihm. Bis zur dritten Nacht hatte er immer noch Schmerzen auszustehen, wenn auch nicht mehr so schlimm, als bei der ersten.

Bertha hatte sich noch nicht dazu hergegeben, die Wache bei Richard zu übernehmen, mit dem Vorgeben, sie sei zu sehr über diesen Kranken erschrocken. In der 4. Nacht endlich übernahm sie schweren Herzens die Wache bei ihm.

Geräuschlos trat sie ein und fragte mit leiser Stimme, wie es ihm gehe. Der Kranke, der ihr Gesicht nicht sehen konnte, suchte beim Klang ihrer Stimme zusammen. „Bertha!“ kam es schwach, aber aufgeregter von seinen Lippen.

„Nicht aufregen, Richard, es könnte schlimme Folgen bringen.“

„Aber sagen muß ich Dir's, sonst drückt's mir das Herz ab.“

„Ich kam hierher, um Dich von Deinem Dienste zu befreien und Dich als meine unabhängige Gattin heimzuführen, da mußte ich erfahren, das Du Dich in noch festere Banden freiwillig begeben hastest, aus den ich Dich nicht befreien konnte, nicht achtend Deines Gelöbnisses draußen auf der Bank bei der Waldschänke, das Dich keine irdische Macht von mir trennen würde, und dort bei dieser Bank — da —“ Er konnte nicht weiter sprechen, Tränen erstikten seine Stimme.

„Allmächtiger Gott! Richard, tröste Dich. Nie würde ich mich einem andern hingeben haben; meine Liebe gehörte nur Dir und ich, ich liebe Dich heute noch, aber nicht — mit dem sündigen Fleisch, sondern mit dem Geist. Ich habe das Gelübde der Keuschheit abgelegt; eine himmlische Macht trennt mich von Dir. Gott hat Dich erhalten und möge Dich weiter erhalten.“

Sie reichte ihm ein Gläschen Wein, damit er einschlafen sollte. Ihre Worte waren wie Balsam auf seine Seelenwunde und er schlief in der Tat bald ein.

Richards Befinden besserte sich von Tag zu Tag. Die Wache war nicht mehr nötig, sondern die Schwestern gingen nur noch öfter durch die Krankenzimmer.

In der achten Nacht sah Bertha, die sich immer eine Weile bei ihm aufhielt, wenn sie die Krankenzimmer durchging, wieder neben seinem Bette. Sie sprach tröstend zu ihm, als Richard plötzlich fragte: „Und glaubst Du wirklich, Bertha, das es Gottes Wille war, als Du in diesen Beruf tratst?“

„Ich zweifle nicht daran, denn Gottes Wille ist, das man seinen Nächsten lieben und wohlthun soll.“ „Und ist dazu das Gelübde der Keuschheit nötig?“

Bertha errödete und antwortete unsicher: „In unseren Kirchengesetzen steht die Notwendigkeit und die Kirchengesetze sind heilig.“ Sehr ruhig klang seine Stimme, als er sprach: „Ich sehe, Bertha, Du hast mich überhaupt nicht geliebt.“

Bertha waren diese Worte wie Dolchstiche ins Herz gedrungen und klagend rief sie: „O halt ein, Richard! Wenn Du wüßtest, wie weß Du mir damit tätest, würdest Du das nicht sagen.“

In seinen Augen leuchtete es auf und er fuhr fort: „Doch hast Du das getan! Das war ein Wahn von Dir. Beim Anblicke eines bedauernswerten Menschen hast Du Dir in einem Anfall von Schwermut gelobt, was Du hier in die Tat umgesetzt hast. Das gilt nichts. Wie ein Mensch, der ein Verbrechen im wilden Jähzorn begangen hat, vom Gericht milder verurteilt wird als einer, der dieselbe Tat mit ruhiger Ueberlegung begangen hat, oder wie einer gar nicht bestraft wird, der ein Verbrechen nachgewiesenermaßen in geistiger Umnachtung begangen hat, so kann Gott als allgütiges, vollkommenstes Wesen keine Rechenschaft von Dir fordern, wenn Du als Mensch Dein Gelübde brichst.“

Bertha erschraf. „Gergott im Himmel! Richard versuche mich nicht.“

„So versprich mir wenigstens, das Du Dir meine Worte noch reiflich überlegen willst.“

„O man soll nicht grübeln.“

„Aber versprich es mir. Du erfüllst dadurch an einem Kranken Deine Nächstenliebe.“ Högernd versprach es Bertha und ein freudiger Hoffnungs-schimmer flog dabei über Richards Gesicht.

Sie reichte ihm wieder ein Glas Wein, sodas er bald einschlief.

Als sie wieder allein war, dachte sie über Richards Worte nach und je weiter sie dachte, desto mehr wurde sie derselben Ansicht wie er; wenn sie aber dann wieder an die Kranken dachte, kam eine heilige Entrüstung über sie. Doch sie konnte die Gedanken an Richards Worte nicht gleich wieder los werden, weshalb sie sich vornahm, früh bei der Messe der Mutter Gottes ihre Treue aufs neue zu versprechen, aber sie vergaß es. Das ging ihr nun wieder im Kopfe herum. Warum hatte sie Gott nicht daran erinnert, oder wollte er auch, das sie sich nicht gebunden fühlen sollte? — Immer und immer wieder schwebte ihr Richard vor Augen und hörte sie seine Worte: „Aber versprich es mir. Du erfüllst dadurch an einem Kranken Deine Nächstenliebe.“

Die letzte Nacht war Richard im Krankenhaus. Am andern Tag sollte er entlassen werden.

Es war schon Mitternacht, aber er schlief noch nicht. Bertha wollte noch kommen, um ihm ihren Entschluß mitzuteilen, sodas er, sie erwartend, noch angekleidet auf dem Bette saß.

Jetzt kam sie, sie hatte verweinte Augen.

„Ich komme, um Dir Lebewohl zu sagen, Richard. Gott möge Dich glücklich machen mit einer andern und Dich und Dein Haus segnen.“

„Bertha!“

Wie aus einem zu Tode getroffenen Herzen klang der Ruf und weinend sank sie an seine Brust.

Jetzt konnte er nicht mehr an sich halten, er umschlang sie in stürmischer Leidenschaft und bedeckte ihren zuckenden Mund mit heißen Küffen. Und sie war nicht fähig, über die Sünde nachzudenken, der sie sich soeben hingab. Die Liebe zersprengte die Fesseln der — himmlischen Macht und in seiner Umarmung verwandelte sich ihr Weh in namenloses Liebesglück.

Am andern Morgen fand man Richards Zimmer leer, nur auf dem Tischchen neben dem Bette lag das Geld für die Krankenpflege nebst einem Zettel mit den Worten:

„Die Schußwunde ist geheilt, um mein Herz zu heilen und zu pflegen, wird Schwester Bertha bei mir bleiben.“

Die Oberin schnitt beim Lesen dieser Worte eine fürchterliche Grimasse.

Sprechsaal.

(Für Mitteilungen unter dieser Rubrik übernehmen wir nur die prägnanteste Verantwortung.)

Etwas vom Ködltzer Volksmaskenball.

Bezugnehmend auf die Prämierung der schönsten Masken bez. Damenmasken habe ich zu bemerken, das sich da die betreffenden Herren, denen die Prämierung oblag, einer großen Beichmachsoertrung schuldig gemacht haben. Ober sollten gar persönliche Begünstigungen stattgefunden haben oder konnten etwa die Herren über die Preise nicht frei verfügen? ?

1. Die mit dem 1. Preis ausgezeichnete Maske, angeblich Schneekönigin, verdiente meiner Ansicht nach diese Bezeichnung und den ihr zuerkannten Preis durchaus nicht; Schneemädchen hätte man sie noch eher nennen können. Da konnte doch die eigentliche Schneekönigin mit Krone vielmehr Anspruch darauf erheben.

War nicht die reizende Maske „Amor“ einer solchen Auszeichnung wert? Es würde dies den Erwartungen vieler Besucher entsprechen haben.

2. Die mit dem 2. Preis deforierete Maske Jägerin oder gar Regetin, wie im „S.-R.-M.“ zu lesen, konnte nun allerdings keinen Anspruch auf diese Bezeichnung machen, denn noch nie sah man eine Jägerin so quasi als Holzmoose-Ballen umherwandeln.

Es waren wirklich prächtige und originelle Masken vertreten und würde eine etwas bessere und sorgfältigere Prämierung den ungeteilten Beifall aller Besucher gefunden haben. Ein Maskenball-Besucher.

Inseraten-Annahme für **Mälsen St. Jacob u. Mälsen St. Micheln** bei **Herrn Oberkellner Julius Gangl**, wohnh. in **Wagners**
Neben-Expedition
Ronditorei — **Telephon Nr. 52.**

Gesandtschaftspersonal aus Petersburg abzugeben. Infolgedessen befehlt der Zar, daß der russische Gesandte mit seinem Personal Tokio unverzüglich verläßt und wägt die Verantwortung für alle Folgen auf Japan.

Peking, 8. Febr. Der Hof wird Peking verlassen, sobald die russischen Truppen die große Mauer passieren.

London, 8. Febr. Die beiden neuen in Genua gekauften japanischen Kreuzer haben infolge telegraphischer Anweisung Japans Singapore schleunigst verlassen, ohne ihre Kohleneinnahme zu beenden.

Petersburg, 8. Febr. Mittags 12 1/4 Uhr herrschte vollständige Ruhe, welche dadurch erklärt ist, daß die Note im „Regierungsbote“ nur in gewissen Kreisen bekannt geworden war, da der „Regierungsbote“ nur wenig verbreitet ist. Die gesamte Bevölkerung dürfte die Nachricht erst nachmittags erfahren.

Petersburg, 8. Febr. Nachmittags 6 Uhr. Die Bevölkerung befindet sich in gehobener Stimmung. Die Begeisterung hat die große Masse ergriffen. Der Beginn der Feindseligkeiten wird stündlich erwartet. Im Hotel der japanischen Gesandtschaft ist es völlig still. Dem Vernehmen nach beabsichtigt die japanische Legation heute Montag frühzeitig abzureisen, um jeden Anlaß zu Demonstrationen zu vermeiden.

London, 8. Febr. Nach einer Depesche aus Tokio wurde das Kabinett zu einer außerordentlichen Sitzung zusammenberufen, die mehrere Stunden dauerte. Im Kriegs- und Marineministerium herrscht große Tätigkeit, ebenso im Schahamt. In Südkorea sind bis jetzt keine Ruhestörungen vorgekommen. Die Leibwache wurde verstärkt, ebenso die Schloßwache.

London, 8. Febr. Sämtliche Morgenblätter bringen längere Artikel über den Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Japan und Rußland. Auch ist hier das Gerücht verbreitet, daß bereits ein Zusammenstoß zwischen der russischen und der japanischen Flotte stattgefunden habe.

London, 8. Febr. „Daily Mail“ bringt einen Artikel über den Abbruch der Beziehungen zwischen Japan und Rußland, in dem es u. a. heißt, Japan verzeigte augenblicklich nicht nur seine eigene Interessen, sondern auch diejenigen der ganzen Welt, speziell aber auch die derjenigen Mächte, welche Interesse an der Mandschurei besitzen. Die englische Sympathie stehe auf Seiten Japans. England müsse bereit sein, seinen Verpflichtungen gegenüber Japan nachzukommen.

New York, 8. Febr. Nach Meldungen aus Tokio beabsichtigt die japanische Regierung, Korea zu besetzen.

Paris, 8. Febr. Der „Temps“ veröffentlicht einen Artikel über den Konflikt und kommt zu dem Schlusse, Japan habe die Verantwortung des eventuellen Krieges auf sich genommen und den Abbruch der diplomatischen Beziehungen jetzt gewählt, um einen günstigen Augenblick zum Beginn des Krieges zu haben.

Paris, 8. Febr. Der japanische Gesandte erklärt in einem Interview einem Korrespondenten, die japanische Regierung habe seit langer Zeit eine Antwort auf ihre Note verlangt. Der russische Minister Lansdorff sei jedoch nicht in der Lage gewesen, dem Gesandten Aufklärung über die Dauer der Abwendung der russischen Antwort geben zu können. Die japanische Regierung sei angesichts der Kriegsvorbereitungen Rußlands und Truppenein-

stellungen in Korea gezwungen gewesen, die diplomatischen Beziehungen abzurechnen. Der japanische Gesandte erklärte ferner, er sei seit Sonnabend nachmittag im Besitz der Note, welche der Regierungsbote veröffentlicht habe.

Aus Stadt und Land.

Lichtenstein, 8. Februar.

Vortrag. Der gestern abend vom Kaufmännischen Verein im Goldenen Helm veranstaltete dramatische Vortrag des Herrn Professor Staloch-Wien war sehr gut besucht. Wir hatten Gelegenheit, einen ganz hervorragenden Rezitator der Gegenwart kennen zu lernen. Er verstand es meisterhaft, den Geist der Schöpfungen in sinnigster Weise wiederzugeben und lobte reicher Beifall nach jedem Vortrage die Ausführungen des geschätzten Redners.

Hauptversammlung. Im Meisterhause zu Glauchau fand am Sonntag nachmittag die Hauptversammlung des Bezirksobstbauvereines Glauchau statt. Der Besuch derselben war ein sehr guter. Bei Erstattung des Jahresberichts wurde u. a. mitgeteilt, daß 2 neue Vereine dem Bezirksobstbauverein beigetreten sind: Lobsdorf und Lichteustein. Die Entwicklung des Bezirksobstbauvereines im abgelaufenem Jahre wird als eine zufriedenstellende bezeichnet. Aus dem ebenfalls zum Vortrag gebrachten Kassenbericht war zu ersehen, daß günstig gewirkt worden ist, und bei der stetig wachsenden Mitgliederzahl sich die Kassenverhältnisse nach und nach besser gestalten werden. Die auscheidenden Herren Vorstandsmitglieder Gärtner Mäder und Schulrat Lösch, welche beide Herren sich große Verdienste um den Obstbau im Bezirk erworben, wählte man durch Zuzufriedenheit. Viel Interessantes und Belehrendes bot der Vortrag des Herrn Kantor Fischer aus Tettau über Beobachtungen am Pflanzenwachstum der Bäume, Pflege der Obstbäume usw. Eine längere Aussprache schloß sich dem Vortrag an. Die Versammlung, welche jedem Interessent viel Wissenswertes bot, erreichte gegen 6 Uhr ihr Ende.

Eine für Hauswirte sehr bemerkenswerte Entscheidung hat die Amtsverwaltung Leipzig in einer Angelegenheit wegen Hausfriedensbruchs getroffen. Ein Mieter hatte seine Wohnung vor Ablauf des Mietverhältnisses verlassen, aber den Schlüssel an sich genommen. Nachdem der Hausverwalter den Mieter gebeten hatte, ihm zwecks Vornahme einiger notwendiger Reparaturen die Schlüssel zu der leeren Wohnung zu überlassen, dieses Ersuchen aber abschlägig beschieden wurde, ließ er die Wohnung durch einen Schlosser öffnen und die Reparaturen vornehmen. Darin erblickte der Mieter einen Hausfriedensbruch und stellte Strafantrag. Das Verfahren wurde jedoch eingestellt. Der Einstellungsbeschluss sieht es als eine Schikane an, wenn der Mieter, der seine Wohnung verläßt, dem Hauswirt zwecks Vornahme von notwendigen Reparaturen den Zutritt zu der leerstehenden Wohnung verweigert und ihm die Schlüssel vorenthält. Der Hauswirt hat in solchem Falle nach der Entscheidung des Rechts, die Wohnung durch den Schlosser öffnen zu lassen.

Beförderung von frischem Gemüse auf der Eisenbahn. Die Bestimmungen über die Frachtoerhebung für frisches Gemüse sind den Versendern, wie mehrfache Beispiele gezeigt haben, oft nicht hinlänglich bekannt. Es werden nämlich bestimmte frische Gemüse, als: grüne Bohnen, grüne Erbsen, (Schoten), Salat, Gurken und Spinat bei

Aufgabe als Eilgut, gleichviel ob es sich um Stückgut oder um Wagenladungen handelt, zur gewöhnlichen Fracht abgefertigt. Alle anderen, vorstehend nicht genannten frischen Gemüse und Grünwaren genießen diesen Vorzug aber nur dann, wenn sie verpackt sind und als Eilfruchtgut aufgegeben werden. Wenn jedoch derartige frische Gemüse unverpackt oder in Wagenladungen mit Eilfrachtbrief aufgegeben werden, so wird für sie die volle Eilgutfracht berechnet.

Vorsicht erscheint beim Verkauf von **Wauergütern** in hiesiger Umgegend jetzt geboten. Es drängen sich nämlich den Verkäufern Leute als Unterhändler auf, die weder dies Gewerbe angemeldet haben und noch über die genügenden Geldmittel verfügen. Die präsentierten Käufer sind in der Regel nur Scheinkäufer, die dazu dienen, dem angeblichen Mittelsmann die Provision zu sichern. Ein Gutsbesitzer der Umgegend Glauchaus ist auf diese Weise um 115 Mk. geprellt worden. Man lasse sich daher von dem Agenten erst die Papiere vorweisen, welche ihn zum Handel mit Grundstücken berechtigen. Von den Käufern aber fordere man den Nachweis der Zahlungsfähigkeit.

Militärische Übungen 1904. Nach dem Militäretat werden im Jahre 1904 im Königreich Sachsen zu militärischen Übungen eingezogen: 900 Unteroffiziere und 150 Gemeine 56 Tage, 120 Gemeine 49 Tage, 25 Unteroffiziere und 233 Gemeine 42 Tage, 10 Unteroffiziere und 210 Gemeine 28 Tage, 90 Unteroffiziere und 30 Gemeine 20 Tage, 1750 Unteroffiziere und 15300 Gemeine 14 Tage, 200 Unteroffiziere und 1800 Gemeine 13 Tage, 35 Gemeine 12 Tage, sowie Ersatzreserveoffiziere durchschnittlich 80 Mann auf 10, 6 und 4 Wochen.

Die Staatsschuld des Königreichs Sachsen betrug zu Ende des Jahres 1903 auf 971,43 Millionen Mark, wovon eine Million zu 4 Proz., 133,88 Millionen Mark mit 3 1/2 Prozent und 826,99 Millionen Mark mit 3 Prozent zu verzinsen sind. Für Verzinsung und Amortisation der Anleihen sind für 1904/05 41,30 Millionen Mark erforderlich, davon 30,97 Millionen Mark für Verzinsung und 10,33 Millionen Mark für Tilgung.

Der Hauptversammlung im Turnverein Callenberg vorigen Sonnabend ging eine kurze aber würdige Feier in der Turnhalle voraus. Recht zahlreich hatten sich die Mitglieder versammelt, galt es doch 2 Herren zu ehren, die um die Entwicklung des Vereins und um das Zustandekommen des Turnhallenbaues sich hochverdient gemacht haben. Nach einem Vortrage der Sängerriege ergriff der Vereinsvorsitzende, Herr Valermeister Hermann Müller, das Wort, um den in der Versammlung vom 11. Jan. einstimmig gefaßten Beschluß zu verkünden, den Ehrenvorsitzenden, Herrn Paul Zerold, eine Ehren- und Gedenktafel in der Turnhalle einmauern zu lassen und ferner Herrn Bürgermeister Max Prahtel die Ehrenmitgliedschaft des Vereins zu verleihen. Nachdem die bereits angebrachte Tafel enthüllt und Herrn Bürgermeister Prahtel das Diplom überreicht worden war, dankten beide Herren in warmen Worten für die überraschende Ehrung. Es fand hierauf Vereinsversammlung im Schützenhause statt, deren Tagesordnung sich bald erledigte, um noch einige Stunden, bei einem guten Glas Bier und einem guten Bissen, echte deutsche Turnergeselligkeit pflegen zu können. Die Sängerriege ließ immer und immer wieder unter Leitung ihres bewährten Dirigenten, Herrn Ernst Richter, ihre so schönen Lieder ertönen und man trennte sich ungern aus dieser so heiteren Gesellschaft.

Der Majoratsherr.

Roman von L. J. Dier-Derelli.

(8. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)
Der Mann grüßte schweigend und respektvoll. Im Vorraum standen noch verschiedene unausgepackte Reiseförbe. Ein aufmerksamer Beobachter fand leicht heraus, daß das ganze Hauswesen in seiner ruhigen Ordnung gestört sei.

„Kann ich den Herrn Baron sprechen?“ fragte Heyder.

„Ich werde sie anmelden!“ erwiderte der Diener und verschwand, um dem Geistlichen im nächsten Moment die Tür zum Arbeitszimmer des Hausherrn zu öffnen.

Baron Hans saß an einem Tisch, der mit allerhand Papieren bedeckt war. Die Reste eines luxuriösen Frühstücks standen mit einer halbgelerkten Weinflasche zusammen auf einem Nebentischchen. Der Baron war ein kleiner Herr von hübscher, gerader Figur. Sein schon ganz weißes, aber noch dichtes Haar war kurz geschoren, ein langer weißer Schnurrbart stand selbständig ab von dem frischen, roten Gesicht. Er stand sogleich auf und reichte dem Pfarrer die Hand.

„Sehen Sie sich!“ rief er und schob einen Sessel zurecht. „Wilhelm, eine frische Flasche Wein und Gläser!“

„Ich danke sehr, Herr Baron,“ erklärte der Pfarrer entschieden. „Sie wissen, ich trinke vor- mittags niemals Wein.“

„Wie, noch immer der alte Mäßigkeitsapostel! Ei, Herr Pfarrer, wann werden Sie endlich einmal anfangen zu leben?“

„Wenn sie unter ‚leben‘ nur das Weintrinken verstehen, so fürchte ich allerdings, daß ich niemals

Ihren Anforderungen entsprechen werde!“ antwortete Heyder lächelnd.

„Über alle alten und neuen Dichter bejagen als das Schicksal in diesem irdischen Jammerthal den Wein und die Liebe!“ rief der alte Herr mit einem etwas gezwungen klingenden Lachen. „Nun, Herr Pfarrer, was meinen Sie zu mir? Wie gefalle ich Ihnen als junger Ehemann?“

Der Scherz kam dem Baron nicht recht vom Herzen und seine Blicke fuhren unsicher an dem ersten Gesicht des Pfarrers vorbei. Dieser bemerkte es.

„Ich wünsche Ihnen von ganzem Herzen Glück zu dem wichtigen Schritt!“ entgegnete der Pfarrer ruhig und würdevoll.

„Danke!“ versetzte der Baron. „Das klingt ja verzeiwelt feierlich! Sind Sie etwa nicht zufrieden damit?“ Er richtete seine scharfen, blauen Augen einen Moment auf das Gesicht des Pfarrers, senkte sie indessen sofort wieder. „Nun, Herr Pfarrer, machen Sie die Sache rasch ab; ich sehe schon, daß ich einen Sermon bekommen soll. Da nützt es mir nichts, wenn ich auch darum hinzukommen versuche.“

„Herr Baron,“ gab der Pfarrer ernst zurück, „weshalb nehmen Sie an, daß ich Ihren Schritt tadeln würde?“

„Die Leute reden mir zuviel!“ rief der Edelmann heftig. „Weiß der Himmel, ich muß mich über jeden einzelnen ärgern! Sie tun, als müßten sie vor Erstaunen über meine Heirat in Ohnmacht fallen! Ich sehe gar nicht ein, was an diesem Schritt so Besonderes ist! Jeder Bauernknecht heiratet, wann und welche und kein Mensch gibt acht darauf. Bei mir aber wird ein Geschrei gemacht, als hätte ich wenigstens das liebe Thurin an allen vier Ecken angefedt.“

„Verzeihen Sie, Herr Baron,“ sagte Heyder bestimmt, an diesem Geschrei, das Sie so sehr verstört, tragen Sie allein die meiste Schuld! Warum diese die Dorfleute so sehr bestemmende nächtliche Trauung? Ich mache Ihnen keine Vorwürfe, daß Sie sich nicht von mir trauen lassen, Bewahre! Ist Ihnen der fremde Geistliche ein lieber Freund gewesen, so kann ich Ihren Wunsch, von ihm getraut zu werden, Ihnen durchaus nachsagen!“

„Aber Sie müssen bedenken, Herr Baron, daß wohl kaum jemals ein fremder Pastor in Thurin ein Brautpaar getraut hat, so lange wie das Dorf steht. Dieser Punkt hat also allein schon genügt, Aufsehen zu erregen. Und dazu kommt die absonderliche Zeit der Trauung. Weshalb wählten Sie diese späte Stunde? Dieselbe hat zu den sonderbarsten Vermutungen Veranlassung gegeben!“

Der Baron nagte verdrießlich an seinem weißen Schnurrbart.

„Ich dachte mir wohl, daß es so kommen würde!“ sagte er endlich. „Nun muß ich es ausbilden. Ich will Ihnen die Wahrheit sagen, Herr Pfarrer. Sie wissen, wie die Frauen sind; sie lassen alles als Gefühlsache auf. Antonie hatte es sich durchaus in den Kopf gesetzt, in unserer Kirche als Gutsheerin getraut zu werden; sie dachte sich wohl einen feierlichen Empfang mit weißgekleideter Schuljugend, meinen Nichten als Brautjungfern und einer rührenden, gefühlvollen Rede von Ihnen. Das gefiel mir nicht, und ich schlug es rund ab; aber wenn man sich eben verheiratet hat, muß man zuletzt doch nachgeben. „Es mag sein, liebes Kind!“ sagte ich deshalb. „Wer ich werde den Pastor besorgen und die Stunde bestimmen!“

(Fortsetzung folgt.)

Turnverein
Des Nied
Beteiligung
Leitung de
bei einer
Den Gerä
Nachm. 3
Sitzung i
rungen)
-
arbeiter S
ins Gericht
weil er de
menen G
soll, ist
ganz entf
weise habe
-
Blauen i
vier Lehr
Leipz
Georg am
Aufenthalt
in der Hau
das für de
such des L
Leipz
Die Königl
Einführung
treffend.
geschmigt.
Leipz
nerschöpfli
releidete
Beschlechts
Ihrer Kleid
gleich hilfe
Da nun u
Ihre Geldt
benutzt die
Griff in di
Geldtäsch
von Dame
Leipz
griff war,
Unbekannte
Pompabau
und ein
Leber mit
dreiste Die
Wirt
sich bei der
dem Wieder
Jüngling
in Postur,
Guckloch
der junge
dem Vater
Nase, soda
im nächste
eine Klau
Bitter und
sicht. Sich
Ausgewies
der Umsteh
Losen Tat.
Crim
Mark ist
ds. 3s. hi
Ausleben
Nach de
Partei für
Leipz-Stadt
zur Unterst
Leipziger Ar
Freib
Revolveraff
Ladnermei
merung ni
aus seinem
Müll
igen raup
noch morg
bung nied
Schneefläch
Ein
Meuselwi
Ostkreises
Bornaer W
Syndikat
gegen ist
zu rufen,
sollte, gesch
Kenne
der jetzt als
Schahschwir
einen der b
persönlich n
den Herren
nach Verlat
glücklicher
Nach den E
geblich such
Jena.
welcher beie
unjerer Na

es sich um Stück...
bietet, zur gewöhnlichen...
vorbereiten, vorstehend...
und Grünwaren...
dann, wenn sie...
gut ausgegeben...
sische Gemüße un...
mit Eilfrachtbrief...
die volle Eilgut...

Verkauf von
end jetzt geboten...
Käufern Leute als...
s Gewerbe ange...
genützenden Geld...
Käufer sind in...
dazu dienen, dem...
siffon zu sichern...
Glauchaus ist auf...
worden. Man...
erst die Papiere...
mit Grundstücken...
ber fordere man...

1904. Nach...
1904 im König...
ingen eingezogen...
e 56 Tage, 120...
e und 233 Ge...
nd 210 Gemeine...
30 Gemeine 20...
80 Gemeine 14...
00 Gemeine 13...
e Eclairerwisten...
und 4 Wochen...
s Königreichs...
es Jahres 1903...
on eine Million...
mit 3 1/2 Prozent...
Prozent zu ver...
Amortisation der...
Millionen Mark...
Mark für Ver...
ert für Tilgung...
g im Turnver...
gung eine kurze...
e voraus. Recht...
er zusammenge...
hren, die um die...
das Zustande...
hochoberdient ge...
der Sängerriege...
r Malermeister...
den in der Ver...
g gefassten Be...
sidentrat in der...
nd ferner Herrn...
renmitgliedchaft...
die bereits ange...
ermeister Prachtel...
r, dankten beide...
schende Ehrung...
im Schützenhau...
ledigte, um noch...
Hier und einem...
ligkeit pflegen zu...
nd immer wieder...
ten, Herrn Ernst...
und man trennte...
tschaft.

Verkauf von
end jetzt geboten...
Käufern Leute als...
s Gewerbe ange...
genützenden Geld...
Käufer sind in...
dazu dienen, dem...
siffon zu sichern...
Glauchaus ist auf...
worden. Man...
erst die Papiere...
mit Grundstücken...
ber fordere man...

Verkauf von
end jetzt geboten...
Käufern Leute als...
s Gewerbe ange...
genützenden Geld...
Käufer sind in...
dazu dienen, dem...
siffon zu sichern...
Glauchaus ist auf...
worden. Man...
erst die Papiere...
mit Grundstücken...
ber fordere man...

Verkauf von
end jetzt geboten...
Käufern Leute als...
s Gewerbe ange...
genützenden Geld...
Käufer sind in...
dazu dienen, dem...
siffon zu sichern...
Glauchaus ist auf...
worden. Man...
erst die Papiere...
mit Grundstücken...
ber fordere man...

Verkauf von
end jetzt geboten...
Käufern Leute als...
s Gewerbe ange...
genützenden Geld...
Käufer sind in...
dazu dienen, dem...
siffon zu sichern...
Glauchaus ist auf...
worden. Man...
erst die Papiere...
mit Grundstücken...
ber fordere man...

Verkauf von
end jetzt geboten...
Käufern Leute als...
s Gewerbe ange...
genützenden Geld...
Käufer sind in...
dazu dienen, dem...
siffon zu sichern...
Glauchaus ist auf...
worden. Man...
erst die Papiere...
mit Grundstücken...
ber fordere man...

Callenberg In der Turnhalle des hiesigen Turnverein fand gestern die 84. Gauvorturnerstunde des Niedererzgebirgischen Turngaues unter reger Beteiligung statt. Vorm. 11 Uhr begannen unter Leitung des Gauturnwart Selbmann die Freilübungen bei einer Teilnehmerzahl von 105 Turnern. An den Geräten wurde in 9 Abteilungen geturnt. Nachm. 3 Uhr hielt die Gauvorturnerschaft eine Sitzung im Schützenhaus ab, in welcher alle Beratungen befriedigende Erledigung fanden.

Thurm. (Haftentlassung.) Der Fabrikarbeiter Streubel von hier, welcher am 3. d. Mts. ins Gerichtsgefängnis zu Glauchau eingeliefert wurde, weil er den in der Tröbsch'schen Fabrik vorgekommenen Geldbühlerbstahl von 60 Mk. verübt haben soll, ist wieder entlassen worden. Derselbe leugnet ganz entschieden, der Dieb zu sein und sichere Beweise haben sich nicht erbringen lassen.

Thurm. Lehrer Brahmsfer hier wurde in Plauen i. V. gewählt. Somit sind nächste Ostern vier Lehrstellen an hiesiger Schule neu zu besetzen.

Leipzig. Wie jetzt bestimmt ist, trifft König Georg am 17. Februar abends hier zu mehrtägigem Aufenthalt ein. Für den Besuch des Königs wird ein der Hauptsache dasselbe Programm bestehen bleiben, das für den bekanntlich Ende Januar vertagten Besuch des Monarchen in Leipzig festgestellt war.

Leipzig. Von Leipzig soll eine Petition an die königliche Staatsregierung gerichtet werden, die Einführung der fakultativen Feuerbestattung betreffend. Der Rat hat den Entwurf der Petition genehmigt.

Leipzig. Die „Erics“ abgefeimter Diebe sind unerschöpflich. Einen neuen hat hier eine elegant gekleidete „Dame“ damit herausgebracht, daß sie Beschlechtsgenossinnen auf die angebliche Beschmutzung ihrer Kleider aufmerksam macht, sich aber auch sogleich hilfsreich ansetzt, den Schmutz zu beseitigen. Da nun unsere Damen nicht von der Unsitte lassen, ihre Geldtäschchen auf der „Rechtsseite“ zu tragen, so benützt die Diebin die Reinigungsarbeit, um einen Griff in die hintere Kleidertasche zu tun und die Geldtäschchen zu eskamotieren. Eine ganze Anzahl von Damen ist auf diese Art hineingefallen.

Leipzig. Einer Dame wurde, als sie im Begriff war, die Treppe emporzusteigen, von einem Unbekannten unter Anwendung von Gewalt eine Bombadur, enthaltend drei Hundertmarkscheine und ein Damenportemonnaie von dunkelbraunem Leder mit etwa 10 Mk. Inhalt, entrisen. Der dreiste Dieb entkam.

Vienna. Eine heitere Episode trug sich bei der Ausladung der Löwen und Bären vor dem Wiederischen Theater zu. Kam da ein geschneidelter Jüngling dager und stellte sich vor dem Bärenkäfig in Postur, woselbst Meißner Pöhl teurerzig aus dem Guckloch herauschaute. Im Uebermut blies nun der junge Mann von seiner glimmenden Stinfatoro dem Bären eine gehörige Portion Qualm in die Nase, jodaß das Vieh erschreckt zurückfuhr. Doch im nächsten Augenblick tauchte er unter, brachte eine Klaue voll Sägespäne heraus, griff durch das Gitter und klatschte dem Fährwichtigen damit ins Gesicht. Sich die Augen wischend, verschwand der Ausgemischte schleunigst unter dem Hohngelächter der Umstehenden von dem Schauplatz seiner ruhmlosen Tat.

Crimmitschau. Eine Stiftung von 20 000 Mark ist der Stadtgemeinde von der am 9. Januar ds. J. hier verstorbenen Frau Anna Marie verw. Ruyleben geb. Wunderlich letztwillig vermacht worden. Nach dem vom Agitationskomitee der sozialdemokratischen Partei für den 12. und 13. sächsischen Landtagswahlkreis Leipzig-Stadt und Land herausgegebenen Bericht wurden zur Unterstützung der Crimmitschauer Lohnkämpfer von der Leipziger Arbeiterschaft über 150 000 Mark aufgebracht.

Freiberg. In dem Befinden des durch die Revolveraffäre in der Kesselfasse schwerverletzten Lackiermeisters Hofmann ist bis jetzt eine Verschlimmerung nicht eingetreten, obwohl die drei Augen aus seinem Körper noch nicht entfernt werden konnten. Millionen von sogenannten Schneeflöhen, winzigen raupenartigen Tierchen, hatten sich am Mittwoch morgen in Bad Eister und in der Umgegend niedergelassen. Sie bedeckten sowohl die Schneeflächen, als auch die Sträucher und Bäume. Ein neuer Kohlenreing hat sich im **Kositz-Menfelsweiger** Braunkohlenrevier des altenburgischen Distriktes gebildet, dem sich auch die Gruben des Bornaer Bezirkes angeschlossen haben. Dem neuen Syndikat sind sofort 26 Firmen beigetreten. Dagegen ist die Absicht, ein Ziegeleikartell ins Leben zu rufen, das sich über ganz Thüringen erstrecken sollte, gescheitert.

Reunfingchen. Ein ehemaliger hiesiger Wirt, der jetzt als Rentner lebt, ist das Opfer der spanischen Schatzschwindler geworden. Er reiste, nachdem er einen der bekannten Schwindelbriefe erhalten hatte, persönlich nach Barcelona, wurde am Bahnhof von den Herren in Empfang genommen und war bereits nach Verlauf einer Stunde 6000 Mark los, dafür glücklicher Besitzer eines gefälschten Millionenwechsels. Nach den Schwindlern wird er wohl zeitweilig vergeblich suchen.

Aus Thüringen.

Jena. Der Streik der hiesigen Schneidergehilfen, welcher bereits nahezu 7 Wochen dauert und dem in unserer Nachbarstadt Weimar aus fast ganz gleichen

Gründen entstandenen an Festigkeit wenig nachgibt, scheint noch zu keinem Ende kommen zu sollen, zumal die Ausständigen wie gewöhnlich bei derartigen Anlässen sich der moralischen und finanziellen Unterstützung der anderen hiesigen wie auswärtigen Gewerkschaftsverbände und der ihnen dienenden Presse erfreuen. Die Differenzen sind, wie überall, wegen der Kündigungsfrei und Lohnfragen entstanden.

Allerlei.

† Gesundbeten per Telephon. Er wird immer gemüthlicher, dieser Hokuspotus. Im „Hygienischen Volksblatt“ liest man: Ein bekannter Frauenarzt in Berlin wird zu einer jungen Frau gerufen, der er bereits einmal als Geburtshelfer beigegeben hat. Von der Mutter der Dame wird ihm mit Bedauern mitgeteilt, daß er zu früh alarmiert sei. Nach einigen Stunden wiederholt sich dasselbe Spiel. Man reißt ihm die Geduld. Eingeschüchtert durch sein erstes Auftreten, erhält er endlich Einlaß ins Krankenzimmer. Er findet die junge Frau bereits in sehr geschwächtem Zustande, ein operativer Eingriff beseitigt die Gefahr, und alles geht glücklich vorbei. Der Arzt, dem die Geschichte sonderbar vorkam, versucht Aufklärung zu erlangen, und erfährt folgendes: Der Gatte der jungen Mutter weilt in Hannover, von wo er sich telephonisch mit seiner Bewatwohung in Berlin verbinden ließ und seine Schwiegermutter beschwor, keine ärztliche Hilfe in Anspruch zu nehmen, da er in Hannover seine Gattin und den zu erwartenden Sprößling gesund beten lasse. (!)

† In Dortmund Kohlengebiet haben 2000 Bergleute die Arbeit niedergelegt. Die Lage ist bedrohlich.

† Ein recht merkwürdiges Geschenk ist unlängst einem alten Ehepaar im Norden Englands zu seiner goldenen Hochzeit gemacht worden. Unter einer Anzahl schöner Gaben befand sich auch ein **Graßstein**, den es von einem nahen Verwandten erhielt; auch die Namen der Empfänger waren schon eingemeißelt. Die alten Leute waren entzückt (?) über dieses Geschenk und ließen es sogleich auf der Stelle aufstellen, die sie sich als letzte Ruheplätze ausersehen hatten.

† Hotelregeln in „Wild-West“. In den Räumen der Hotels in Oklahoma (Texas) sind, wie ein englisches Blatt erzählt, folgende Vorschriften angehängt. 1. Es wird eine Extrazahlung von Herzen erhoben, die mit ihren Stiefeln zu Bett gehen. 2. Drei Schläge an die Tür bedeuten, daß ein Wort im Hause begangen ist, und daß die Gäste sofort aufstehen müssen. 3. Ein einziger Pistolenschuß genügt nicht, um Alarm zu schlagen. 4. Es ist verboten, die Tapeten von den Wänden abzureißen, um sich die Pfeife anzuzünden. 5. Falls Regen durch die Decke in das Zimmer dringt, findet man den Regenschirm unter dem Bett.

† London. Im Irrenhause zu Portsmouth sind vier Frauen, anscheinend durch Unachtsamkeit einer Aergtin, verurteilt worden. Seit längerer Zeit werden dort Tobsüchtige anstatt durch die Zwangsjacke durch Eingeben von Opiaten gebändigt, ohne daß sich bisher ein Unglücksfall ereignet hätte. Mittwoch abend wurden wieder fünf Frauen von Tobsucht befallen. Miß Watson, der weibliche Anstaltsarzt, mißachte ein Beruhigungsmittel, das jedoch bei einer Patientin nicht zur Verwendung zu kommen brauchte, da der Anfall bei ihr von selbst nachließ. Die vier anderen Kranken, ein Mädchen von 21 Jahren und drei Frauen im Alter von 26, 44 und 48 Jahren nahmen von dem Mittel ein. Zwei Stunden später zeigten sich bei allen Vergiftungsercheinungen, und der Oberarzt stellte alsbald Chloralvergiftung fest. Der Aergtestab der Anstalt geriet in die größte Aufregung, die Herbeischaffung und Anwendung von Gegenmitteln wurde jedoch durch wiederholtes Versagen der elektrischen Beleuchtung erschwert. Alle vier Patientinnen starben binnen 7-30 Stunden nach Einnehmen der Medikamente. Die übrig gebliebene fünfte von der Aergtin vorbereitete Dosis ist polizeilich beschlagnahmt worden.

Buntes Feuilleton.

Lebendig „begraben“. In der „Kuh“ wird folgendes Kuriosum erzählt: So oft die Angestellten der Warzhauer Bahn ihren früheren Dienstkollegen, den Eisenbahnschaffner B. W. Kufin, treffen, richten sie an ihn die erstaunte Frage: „Was, Sie leben noch?“ Worauf Kufin die Dienstordre Nr. 4024 der Petersburg-Warzhauer Bahn aus der Tasche zieht und folgendes vorliest: „Vom 1. Mai 1902 ab wird als verstorben aus den Dienstlisten gestrichen der Oberkondukteur zweiter Klasse der Petersburg-Schaffnerbrigade Pavel Kufin.“ Merkwürdig ist dabei, daß ein Jahr nach dem „Tode“ Kufins ihm ein Dienstzeugnis ausgestellt worden ist. Als der Schaffner von seinem „Tode“ erfuhr, begab er sich zu seinem direkten Vorgesetzten und bat um Aufklärung, erhielt aber den Bescheid, daß sich nichts daran ändern lasse, da er im Verzeichnis der Verstorbenen registriert sei. Auch weitere Schritte an seine höhere Obrigkeit hatten keinen Erfolg. Schließlich reichte Kufin ein Gesuch um Aussetzung einer Pension oder einer Unterstützung ein, erhielt aber den Bescheid, daß Toten keine Unterstützung zulämen und Verstorbenen nicht pensionsberechtigt seien. Glücklicherweise erhielt der Totgelagte eine Anstellung als Kassierer am Konsumvereinsladen der Angestellten der Warzhauer Bahn. Die betreffenden kuriosen Dokumente haben der Redaktion der „Kuh“ im Original vorgelegen.

Humoristisches.

Verdächtig Reisender: „... Bon Schlafier u. Co. hat' ich einen Auftrag — aber ich traun nicht recht!“ — **Dieb:** „Warum denn nicht?“ — **Reisender:** „Seine Kinder spielen im Hofe Gerichtsvoollzieher!“ — **Dieb:** „In kleiner Fehier. Ist die Frau Ihres Sohnes hübsch?“ — „Sehr hübsch! Nur schade — sie ist etwas einäugig!“

Lebesehrliche.

Es muß Herzen geben, welche die Tiefe unres Weisens kennen und auf uns schauen, wenn die ganze Welt uns verläßt. Gunglow.

Briefkasten.

Zweineuzucht kann sich nur dann sehr rentabel erweisen, wenn unsere Vorkütere schnell gemästet werden können, ohne daß man mit den so unangenehmen Verdauungsstörungen zu rechnen hat. Ein kräftig funktionierender Verdauungsapparat schützt nicht nur vor Krankheiten, er führt auch die Nährstoffe schneller ihrer Bestimmung zu und erhöht naturgemäß die Ausnutzung der Futtermittel, bedeutet also in jeder Hinsicht einen großen Vorteil, den man sich unbedingt schaffen muß. Hauptfrage ist es nun so leicht, sich diesen Nutzen zu sichern. Man gebe den Schweinen stets etwas von dem berühmten Milch- und Mastpulver „Bauernfreude“ aus der chemischen Fabrik Th. Kaiser in Regensburg als Beigabe zum täglichen Futter, so wird der Erfolg nicht ausbleiben. Das prächtig Gedeihen und rasche Vorankommen der Tiere machen die kleine Ausgabe sehr bald vielfach bezahlt.

Telegramme.

Großfeuer. New York, 8. Febr. In Baltimore entstand im Geschäftshaus Hurst & Co. Eisenwarengeschäft ein gros ein Riesenbrand, wühem der größte Teil der Waren zum Opfer fiel. Ein späteres Telegramm besagt, daß der Brand noch immer fort wütet. Vier Häuserviertel zwischen der Howard- und der Langstraße seien völlig zerstört. Gegenwärtig suche die Feuerwehr den Flammen dadurch Einhalt zu tun, daß sie die Häuser mittels Dynamit einfach niederlegt. Der Schaden wird auf 100 Millionen Dollar geschätzt.

Literarisches.

Großes Aufsehen erregt in weiteren Kreisen das Werk „Lob von Rom“, eine Geschichte aus dem Leben von Anton Dorn. Der bekannte Verfasser, als vormaliger katholischer Priester ein genauer Kenner der betreffenden Verhältnisse, schildert in hochinteressanter Weise die Zustände im katholischen Rom und den Geist, der dort lebt und regiert, das Leben und Treiben mit im Vordergrund im Hause des vornehmen Prälaten wie in der bescheidenen Dorfparochie. Freilich, gegenüber Humor wechelt mit Situationen voll warmer Empfindung und wirkungsvollen, spannenden Handlungen. Das Buch ist kein Sensationssroman, auch keine Agitationschrift, aber es hat die dazwischen liegende Kraft der Wahrheit und ist bei vornehmer, fühlend erweilter Schreibweise eine nicht gewöhnliche literarische, für jedermann interessante Erscheinung. Preis eleg. ant. gebunden mit 20 Vollbildern 7 Mark. Verlag von Carl Scher u. Co. in Stuttgart.

Wieder einmal seien die Blicke aller unserer Leser hingelenkt auf das im Vorjahre hier warmempfehlend angezeigte, hochbedeutende, äußerst geistreiche, unentbehrliche „Protestantische Lesebuch“, ein Heftbuch in konfessionellen Streifungen, herausgegeben von Dr. C. Hohlmann, P. Leipzig, Buchhandlung des evangelischen Bundes von Carl Braun. Das ist bis zur 11. Lieferung (Nr. 7. Hft.) vorgeschritten bis zu dem Stichwort „ultramontane Preije“ reichende, handliche, praktische Nachschlagewerk werden zweifelsohne nach wie vor viele als unerhöhrliche Quelle der Belehrung zu schätzen wissen. Im übrigen vergleiche man unsere Nr. 116 vom 21. Mai 1901.

Marktpreise der Stadt Chemnitz.

Vom 6. Februar 1904.

Weizen, fremde Sorten	8	70	6	9	15	60	50	Mk
„ sächsische	7	90	8	05	..	..	..	..
„ diesjähr. Gerste	..	..	..	..	..	..	..	..
Roggen, niederländ. säch.	6	70	6	75	..	..	..	..
„ preussischer	6	70	6	75	..	..	..	..
„ hiesiger	6	75	6	40	..	..	..	..
„ fremder	7	10	7	80	..	..	..	..
„ neuer	..	..	..	..	..	..	..	..
Gerste, Brau-, fremde	8	..	8	50	..	..	..	..
„ sächsische	7	25	7	50	..	..	..	..
„ Futter	5	80	6	..	..	..	..	..
Hafser, sächsischer	6	15	6	25	..	..	..	..
„ preussischer	..	..	..	..	..	..	..	..
„ sächsischer, neuer	..	..	..	..	..	..	..	..
Geblen Rodr.	8	50	9	50	..	..	..	..
Erbfen Mahls u. Futter-	7	..	7	50	..	..	..	..
Heu, altes	..	..	..	..	..	..	..	..
„ neues	3	30	3	80	..	..	..	..
Stroh (Ziegeldruck)	1	60	2	30	..	..	..	..
„ Maschinenbruch	1	..	..	85	..	..	..	..
Kartoffeln inländ. neue	2	85	3	..	..	..	..	..
Butter	2	60	2	80	1	..	..	..
Preisnotierungen der Produzenten-Börse zu Chemnitz bei Abnahme von 10 000 kg.	..	..	..	..	..	..	..	..

Für den

König Albert-Denkmal-Fonds

gingen ein im Monat Januar 1904:

4. Jan. Sammelbüchse „Johanniskarten“	4	Mk.	40	Pf.
„ Gef. von Herrn Schneidmstr. Weil	..	..	40	..
„ Gef. vom Oberkellner Hotel „Goldne Sonne“	..	..	50	..
16. „ Freiherr v. Uslar-Gleichen, Walzenburg	20	..	..	..
16. „ Herr R. Bragmann, Chemnitz-Altenhof	5	..	..	..
17. „ „ Pastor Schwarzenberg, Zrätzg	5	..	..	..
18. „ „ G. Matthes sen., Warburg	5	..	..	..
20. „ „ Direktor Jacher, Bielau	5	..	..	..
21. „ „ Pastor Raumann, Hubertusburg	3	..	..	..
21. „ „ R. Biegling	3	..	..	..
21. „ Sammelbüchse „Gold. Helm“	1	78	..	..
23. „ Herr Landrichter Perold, Zwidau	6	..	..	..
Summa:	69	Mk.	08	Pf.
Früherer Betrag:	1995	..	68	..
Summa:	1724	Mk.	68	Pf.

Hierüber quittiert dankend

Das König Albert-Denkmal-Komitee.
Oskar Behland, z. Z. Kassierer.

Voranschläge Witterung
Halbheiteres Wetter mit reichlichem Niederlag; Frost.

Für Konfirmandinnen

treffen täglich Neuheiten in
Kleiderstoffen
Unterböden
Corsetts
Sandalschuh ein.

Kleid 6 Meter

3,90 Mk., 5,00 Mk., 7,00 Mk.,
prachtvolle Farben.

Diese
**Ausnahme-
Offerte**

benutze Jeder zur Anschaffung preis-
werter Waren.

Max Pasulla,
Lichtenstein-G.

Das berühmte
Minlos'sche Waschpulver
von ersten Autoritäten als vorzüglichstes Waschmittel anerkannt, giebt
blendend weisse u. völlig geruchlose Wäsche
II schont das Leinen in überraschendster Weise!!
Zum täglichen Waschen Tellern, Messern, Gabeln, Gläsern etc.
von hygienischen Standpunkte aus
nicht dringend genug zu empfehlen.
von Kochgeschirren
Ist erhältlich in Drogen- und Colonialwarenhandlungen.
L. Minlos & Co., Köln-Ehrenfeld.

Evangelischer Arbeiterverein L. G.

Donnerstag, den 11. Februar, abends punkt 7,30 Uhr
im Ratskellerfaal

Vortragsabend:

Deutsch-Südwestafrika und die Herero.
Referent Herr Oberpfarrer Seidel.
Familienangehörige und Gäste willkommen.
Der Vorstand.

Schwarze und farbige

preiswerte

Kleiderstoffe

für Konfirmandinnen

empfehlen in reichhaltiger Auswahl

Fritz Jander,

Lichtenstein.



Geflügel-Bizis Wochenblatt
Die „Geflügel-Bizis“ vermittelt
den Verkauf und Ankauf
von Tieren aller Art,
alle Zweige des Viehwesens
Schweine, Kühe, Pferde,
Schaf, Ziegen, etc.
Expediton der Geflügel-Bizis (R. Freese) Leipzig.

Blasche's Restau.
Heute Dienstag
Schlachtfest,
wozu ergebenst einladet
d. C.

Heute Dienstag
Schweinschlachten
bei **Robert Wolf, Albertstr.**



Als ganz besonders feine
Delikatesse empfehle ich meine
hochfeine, frische
Separaturbutter,
pro Stück (1/2 Pfd.) 68 Pf.,
ferner meine frische **Tafelbutter,**
pro Stück (1/2 Pfd.) 65 Pf., das
Butter-Spezial-Geschäft
von
Heinrich Hollmer,
Lichtenstein-G., Markt 7.

Lehrlings-Gesuch.

Ein junger Mensch, welcher
Ostern die Schule verläßt und
Luft hat, **Schuhmacher**
zu werden, kann gute Unter-
kunft finden. Wo? sagt die
Expedition des Tageblattes.

Gesucht wird ein ehrliches Dienstmädchen

für jetzt od. später nach Glauchau.
Ru erf. i. d. Tagebl. Exped.
Nette, sauberes, kräftiges
Schulmädchen
als **Aufwartung** sofort gesucht.
Wo? sagt die Tageblatt-
Expedition.

Heirats-Gesuch.

Junger, strebsamer Witwer
wünscht die Bekanntschaft eines
wirtschaftlichen Mädchens oder
Witwe bis zu 30 Jahren mit
etwas Vermögen zwecks Heirat
in nähere Verbindung zu treten.
Gefl. Offerten mit Photographie
unter **A. Z. 101** in die Ex-
pedition d. Tageblattes erbeten.

Chemische
Wäscherei
und
Färberei
Dalichow & Witte,
Glauchau.

Schnelle, exakte
und
prompte Bedienung.

Annahmestelle für Callberg - Lichtenstein
und Umgegend:

Hugo Zierold,
am Markt. Callberg. am Markt.

Geübte Repassiererinnen u. Legerinnen

bei dauernder Beschäftigung gesucht.

Robert Bieweg, Lichtenstein.

Alle Gastwirte Bockbiermützen

kaufen

in großer Auswahl bei

Eugen Berthold in Callberg

so billig, daß jeder Gast in lustigster Stimmung für die
fröhlichen Stunden dankbar ist.

Seit 1872 vermittelt
An- und Verkauf
von
Grundbesitz

Franz Flachowsky
Lichtenstein-G., Markt 5.

Austräge
nehme jederzeit entgegen.
Meine Bedingungen sind nach
Gebereinkommen. Unkosten für
Inserate, Post u. s. w. erwachsen
dem Auftraggeber nicht.

Wasserbrecheln | tägl. frisch
Schaumbrecheln |
bei **Emil Tischendorf,**
Topfmarkt.

— Händler hohen Rabatt. —

Wermuthwein,

allen Magenleiden als appetit-
anregend und verdauungsbeför-
dernd bestens zu empfehlen,
per Fl. Mk. 1.50.
Drogerie und Kräutergewölbe
„Zum Kreuz“
Curt Lietzmann,
Lichtenstein.

Schlesischer Fenchelhonigextrakt

vorzüglich bewährt bei **Düsten,**
Heiserkeit und besonders für
Kinder zu empfehlen.
p. Fl. 0,50 in der
Drogerie und Kräutergewölbe
zum Kreuz

Curt Lietzmann.

ff. getrocknetes
Leipziger Allerlei
1/2 Pfund 20 Pfg.

ff. **Erbswürste**
mit Speck, Schinken u.
Schweinsohren,

ff. **Hafermehl,**
ff. **Paniermehl,**
Macaroni,

Giergrauen i.
Macaronudeln,
ff. **Hausmacher Eierudeln**

empfehlen bestens
Jullus Küchler
Badergasse.

Mafulatur

zu haben bei **Gebrüder Koch,**
Tageblatt-Druckerei.

Ein in **Delitzsch i. Erzgeb.**
in Mitte des Ortes gelegenes
Hausgrundstück mit

Verkaufsladen,
2 Hintergebäuden, Einfahrt
u. **Garten** ist zu verkaufen.
Anzahlung nach Uebereinkommen.
Näheres durch

Franz Flachowsky
in Lichtenstein

Mohrenapotheke Lichtenstein-G.

Drogerie — Kräutergewölbe
empfehlen
— **Siebert's** —

Kaffeler Kakaopflin,
Legumin-Reis-Kakao,
äußerst nahrhaftes, schmackhaftes,
billiges Kakaopreparat,
ärztlich empfohlen.

Außerdem bildet „Kakaopflin“
ein ausgezeichnetes Hilfsmittel
gegen **Blutarmut, Appetitlosigkeit,**
Rachitis, Nervenleiden etc.
à Palet (1/2 Pfund) 50 Pfg.

Medizin.-Weine,

als:
Malaga, Madeira, Port-
wein, Samos, Medizinal-
Ungarwein (Tosayer), in 1,
2, und 3 Flaschen zu billigen
Preisen, empfiehlt

Mohrenapotheke

Lichtenstein-Glauchau.

Das schönste u. praktischste
Beschenk i. Damen
ist unser neues illustriertes
Handbuch der
Damenschneiderei
Putzmacherin, Weinstän-
derin, Wäscherin und Bügel-
stich- u. Häkelkunst mit
Universal-Schnittmuster-Mappe u.
Bandbuch zum Nachbezug beliebiger
Schnittmuster. 2 starke
Bände. 144 Illustrat-
tionen, 85 Modelle und
Schnitt-Tafeln.
Hochlegant gebunden
Preis 6.— Mark.
Die größte Freude be-
reitet jedem Mädchen
von 7-14 Jahren die
„Pauerschneiderin“
Illustr. Handb. in eleg.
Ausg. 10. 1.50 Mk.
Das Buch ist in
jedem Buchhandlung
oder in
L. G. Freese, Leipzig.



Alle Sorten
Pantoffeln,
nur eigenes Fabrikat, sowie
Filzschuhe,
Holzpantoffeln und Holzschuhe
empfehlen billigst

Karl Weigelt,
Schuh- u. Pantoffelfabrikation,
Kirchgasse 7.